



JUGEND IM ÖFFENTLICHEN RAUM

VERÄNDERUNGEN VOR UND DURCH DIE COVID-19 PANDEMIE,
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR STADTVERWALTUNG UND JUGENDARBEIT

STUTTGART
EDITION



Funded by
the European Union





YUS-PROJECT

YOUTH IN URBAN SPACE



Dieses Projekt wurde als Strategische Partnerschaft im Rahmen von Erasmus+ durch die Europäische Union gefördert

PROJEKTPARTNER:INNEN



Verein Wiener Jugendzentren
Werner Prinzjakowitsch
Gesamtleitung

www.jugendzentren.at

Universität für
Weiterbildung
Krems



Universität für Weiterbildung Krems
Manfred Zentner
Wissenschaftliche Leitung

<http://bit.ly/3EGtPPw>

Helsinki

Helsinki Youth Department
Sonja Witting
Koordination

<https://www.hel.fi/nuoret/en>



Stuttgarter Jugendhaus gGmbH
Clemens Kullmann
Koordination

<https://www.jugendhaus.net>



Comune di Milano
Area Giovani, Università e Alta Formazione
Irene Ghizzoni
Koordination

<http://bit.ly/3Wf4mf>



**Tempo Per L'Infanzia
Cooperativa Sociale**
David Vezzoni
Koordination

<http://www.temperlinfanzia.it>

INHALT

DAS PROJEKT	04
DAS PROJEKT AUS STUTTGARTER SICHT	06

PUBLIC SPACE, A PLACE TO BE!?

STUTTGART: RELEVANTE DATEN EINER GROSSSTADT	10
TIMEBOX: MARKANTE EREIGNISSE	13
DER BLICK AUF STUTTGART	14
DER PERSPEKTIVENWECHSEL	16
PRAXISVERGLEICH	19

A PLACE FOR EVERYONE

ONLINE-BEFRAGUNG & WAHRNEHMUNGEN: DER BLICK VON JUNGEN MENSCHEN	22
DER BLICK VON SOZIALARBEITER:INNEN	26

TO BE SEEN OR NOT TO BE SEEN

DER BLICK NACH VORNE: ERKENNTNISSE AUS STUTTGARTER SICHT	32
VERGLEICHENDE DATEN INTERNATIONAL	34

GET INVOLVED!

INTERNATIONAL: ANALYSE, INTERPRETATION UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	40
---	----

DAS PROJEKT

Bereits in den Jahren vor der Covid-19 Pandemie beobachteten Jugendarbeiter:innen in Wien eine Veränderung in der Nutzung der Öffentlichen Räume durch junge Menschen. Während der Kontakt zu männlichen Jugendlichen in Streetwork und Outreach Work abnahm, lieferte die Demografie Hinweise darauf, dass deren Zahl in diesen Altersgruppen stabil war oder sogar leicht zunahm. Gleichzeitig hatte der Kontakt mit Mädchen und Frauen an öffentlichen Orten zugenommen. Man hatte den Eindruck, die großen Cliquen, die manche Orte dominierten, wurden kleiner. Fachlicher Austausch auf internationaler Ebene bestätigte zumindest, dass diese Beobachtungen in vielen Gebieten unterschiedlicher europäischer Städte ein Phänomen gewesen waren.

Als der Verein Wiener Jugendzentren (VJZ) begann aufgrund dieser Erkenntnis eine Strategische Partnerschaft im Rahmen des EU Förderprogramms Erasmus+ zu entwickeln, veränderte Covid-19 das Leben aller nachhaltig. Allen widrigen Umständen zu trotz konnte diese Partnerschaft im Februar 2021 gestartet werden. Sie umfasste sechs starke und große Organisationen aus vier Ländern: den Verein Wiener Jugendzentren, die Stuttgarter Jugendhaus gGmbH, das Helsinki Youth Department, das Mailänder Jugenddepartment, die Mailänder NGO Tempo per L'infanzia sowie – als wissenschaftliche Begleitung – die Universität für Weiterbildung Krems.

Die Kriterien für die Auswahl der Partnerorganisationen war klar. Es mussten langjährige Praktiker:innen der Offenen Jugendarbeit sein. Eine substanzielle Größe der Organisation war Voraussetzung. Und

die Großstädte, in welchen sie tätig sind, sollten möglichst verschiedene Regionen Europas repräsentieren.

Letzteres ist sicherlich gelungen, denn Norden, Süden und Mitteleuropa sind vertreten. Jugendarbeit ist in allen beteiligten Städten seit Jahrzehnten anerkannter Teil der Bildungs- und Soziallandschaft. In Summe sind in den Partnerorganisationen mehr als 2.000 Personen in verschiedenen Bereichen tätig, davon mehrere Hundert im Bereich der Offenen Jugendarbeit.

Folgende Leitfragen standen am Beginn des Projekts:

- Welche Veränderungen in der Nutzung und Wahrnehmung der Öffentlichen Räume durch junge Menschen sind zu beobachten?

- Welche allgemeinen Entwicklungen, politischen Entscheidungen und lokalen Strategien beeinflussen dieses Thema?
- Inwiefern werden die Beobachtungen des letzten Jahres von den Auswirkungen der Corona-Krise beeinflusst?
- Welche möglichen europäischen und lokalen strategischen Ansätze sind möglich, um Einfluss auf diese Faktoren zu gewinnen?
- Was sind die Konsequenzen unserer Lobbyarbeit für das Interesse junger Menschen?
- Was ist die richtige, strukturelle und methodische Antwort, die Offene Jugendarbeit bieten kann?
- In welcher Form muss deren Angebot, bezogen auf die urbanen Öffentlichen Räume, adaptiert werden?

Naturngemäß gab es im Lauf des Projekts Adaptierungen, Verschiebungen der Schwerpunkte. Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Bedürfnisse kam es in den einzelnen Städten auch zu Abweichungen.

Eine substanzielle Erkenntnis am Ende war: Youth in Urban Space, kurz YUS, war kein von der Praxis abgekoppeltes Forschungsprojekt, sondern vor allem ein großer Praxisaustausch unter wissenschaftlicher Begleitung und -Methodik. Die vorliegenden Produkte, nach Definition des Förderprogramms „Intellectual Output“, halten jederzeit einer Überprüfung auf Wissenschaftlichkeit stand und werden auch mehrfach in einschlägigen wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht. Die Einzigartigkeit und der verstärkte Mehrwert bestehen darin, dass dies von (mehrheitlich akademisch ausgebildeten) Praktiker:innen erarbeitet wurde und dermaßen ein unmittelbarer Bezug und eine direkte Umsetzung in der Praxis ermöglicht wurden.

„ICH GLAUBE, DASS LOBBYARBEIT UND DIE PARTEILICHKEIT VIEL WICHTIGER GEWORDEN IST, WEIL SICH DURCH DIESE GANZEN LOCKDOWNS IN DER CORONA-ZEIT GESELLSCHAFTLICH WAS VERÄNDERT HAT UND ICH DAS GEFÜHL HABE, DASS JUGENDLICHE JETZT NOCH STÖRENDEMPFUNDEN WERDEN ALS DAVOR.“

Jugendarbeiter, Wien

Das Projektmanagement-Team, bestehend aus zehn Personen, traf sich ca. alle zwei Monate online. Das für Frühjahr 2021 geplante erste reale Meeting musste pandemiebedingt auf Herbst verlegt werden, wodurch im gesamten Ablauf Veränderungen nötig waren. Anfang 2021 wurde auch ein eigenes Research-Team ins Leben gerufen, welches sich ebenfalls im Oktober 2021 zu einem Short Term Training Event traf. Beide trafen sich nochmals im Herbst 2022 zur Datenanalyse und Anfang 2023 zur Evaluation des Projekts.

Von jeder Stadt wurden Datenprofile angefertigt, um sie strukturiert zu vergleichen (siehe Datenprofil S. 13).



Das Projektteam International.

Im Frühjahr wurden vier einwöchige internationale Treffen, in jeder Stadt eines, durchgeführt, bei welchen die Öffentlichen Räume strukturiert beobachtet wurden und die Arbeit der jeweils anderen Organisationen begutachtet werden konnte (siehe S. 16).

beeindruckend sind die Zahlen bei den Jugendarbeiter:innen, 394 Befragte in der quantitativen Erhebung, 4 Fokusgruppengespräche mit gesamt 30 Teilnehmer:innen. Insgesamt waren über 40 Jugendarbeiter:innen unmittelbar über zwei Jahre am Projekt beteiligt.



Neben den vorliegenden Broschüren mit den Projektergebnissen wurden auch neun Videos angefertigt, welche das Projekt und seine Ergebnisse darstellen. Insbesondere bei diesen Videoproduktionen waren zusätzliche Jugendarbeiter:innen und weitere Jugendgruppen beteiligt. Jede Stadt produzierte zwei Videos: Öffentliche Räume aus Sicht der Jugendlichen und aus Sicht der Jugendarbeiter:innen. Das neunte Video ist eine kurze Dokumentation des Projekts.

Alle Videos sind auf YouTube abrufbar.



Nach diesen Treffen wurden über 60 Observationsprotokolle erstellt. In einem Seminar in Helsinki im Juni 2022 trafen sich alle 24 teilnehmenden Jugendarbeiter:innen mit den jeweiligen Koordinator:innen und wissenschaftlichen Begleiter:innen und werteten die Erfahrungen gemeinsam aus.

Die durchgeführten quantitativen Erhebungen haben eine beeindruckende Datenbasis, 2.199 Jugendliche wurden befragt, 79 Jugendliche nahmen an 16 Fokusgruppengesprächen teil. Ebenso

Die an das Projekt gestellten Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Die Datenbasis ist – wenn auch in den teilnehmenden Städten unterschiedlich – wesentlich größer als anfangs erwartet. Vor allem aber sind die gemachten Erfahrungen der unmittelbar beteiligten Praktiker:innen und Organisationen von unschätzbarem Wert und können nicht in Zahlen wiedergegeben werden.



DAS PROJEKT

AUS STUTTGARTER SICHT

Die strategische Partnerschaft „Youth in Urban Space“ (YUS) ist ein internationales Projekt zwischen verschiedenen freien und öffentlichen Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) aus den europäischen Städten Mailand, Helsinki, Stuttgart und Wien. Ziel des Projektes war, die Nutzung und Bedeutung der Öffentlichen Räume für junge Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven zu erfassen und Anknüpfungspunkte für die Einrichtungen der OKJA herauszuarbeiten. Für uns in Stuttgart lag ein besonderer Fokus auf dem internationalen Fachkräfteaustausch und der Anwendung von sozialwissenschaftlichen Methoden im Setting der OKJA.



Das Projektteam aus Stuttgart, v.l.n.r.: Natalia Stehle, Claudia Reichenbach, Anna Brosamer, Vanessa Fritz, Deniz Mumcular und Clemens Kullmann.

DAS PROJEKTTEAM IN STUTTGART

In Stuttgart beteiligte sich die Stuttgarter Jugendhaus gGmbH (stj) als einer der größten freien Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Süddeutschland am Projekt YUS. Ein für das Projekt verantwortliches Team konstituierte sich aus pädagogischen Fachkräften (Dipl./B.A./M.A.) mit verschiedenen Aufgabenschwerpunkten innerhalb der stj (Bereichsleitung, päd. Mitarbeitende). Die Projektgruppe führte die Auslandsbesuche, die Observationen in Öffentlichen Räumen und die qualitativen Methoden in den Einrichtungen der stj durch. Die Projektgruppe übernahm

ebenso die Organisation und Durchführung des einwöchigen Fachkräfteaustauschs in Stuttgart. Auch erhielt das Projektteam eine Einführung zur Anwendung von qualitativen Methoden durch die wissenschaftliche Begleitung der Universität Krams. Folgende Mitarbeiter:innen und Einrichtungen der stj waren in dem Projekt aktiv: Anna Brosamer (KJH Ostend), Claudia Reichenbach (KJH Wangen), Clemens Kullmann (Bereichsleitung), Deniz Mumcular (Jugendhaus Cann), Natalia Stehle (Mobile Jugendarbeit Stammheim), Vanessa Fritz (KJH Fasanenhof). Dabei

war es unsere Absicht, verschiedene Stadtteile in die Erhebung einzubeziehen, um ein vielfältiges Abbild Stuttgarts zu erhalten. Die Stadtteile unterscheiden sich in ihrer Nähe zur Innenstadt und ihren Sozialdaten. Gleichzeitig haben wir verschiedene Einrichtungstypen und -größen einbezogen. In die quantitativen Erhebungen waren sämtliche Einrichtungen und pädagogischen Fachkräfte der stj involviert.

Die Ergebnisse zum Thema Sicherheit wurden mit externen Kolleg:innen im Rahmen der AG Jugendbeteiligung auf mehreren Ebenen vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse sind in die Broschüre „Sicherheit ist mehr! Sicherheit ist vielfältig!“ eingeflossen.

EIN INTERNATIONALES PROJEKT IN ZEITEN DER PANDEMIE

Das Projekt „Youth in Urban Space“ startete im Februar 2020. Das ursprüngliche Projekt wurde ohne Wissen über eine zukünftige Pandemie skizziert und geplant. Mit dem ersten Lockdown im März 2020 mussten die Einrichtungen der OKJA für den unbegrenzten Publikumsverkehr schließen. Seitdem und bis heute ist das Leben von jungen Menschen und die OKJA selbst von den Auswirkungen der Pan-

demie betroffen. Was mit einer völligen Ausnahmesituation begann, entwickelte sich im weiteren Verlauf zu einem Wirrwarr zwischen Schließungen, Öffnungen und Einschränkungen wie Zeitslotsysteme. Gruppenangebote und Vorgaben zu maximalen Besucher:innenzahlen. Im März 2020 wurde deutlich, dass die Covid-19 Pandemie einen enormen Einfluss auf junge Menschen und die Öffentlichen Räume haben wird. Aus diesem Grund erweiterten wir den Titel des Projekts mit dem Ziel, die Veränderungen der Öffentlichen Räume unter dem Einfluss der pandemischen Einschränkungen zu beobachten und zu dokumentieren. Zu Beginn des Projektes herrschte noch die Idee eines baldigen Endes der Pandemie und so erklärt sich auch der fälschliche Arbeitstitel: „Veränderungen vor und durch die Pandemie, Handlungsempfehlungen für Stadtverwaltung und Jugendarbeit“. Aus heutiger Sicht wissen wir, dass es in unserer Projektlaufzeit kein „nach“ Corona geben wird.

Nicht nur die Öffentlichen Räume und die OKJA, sondern das gesamte Projekt waren durch die Wellen der Pandemie beeinflusst. Das für Frühjahr 2021 geplante erste reale Meeting musste in den Herbst verlegt werden. Auch im Herbst 2021 konnten nicht alle Partnerstädte daran teilnehmen (Stichwort: Ausreiseverbot). Das ursprünglich angedachte Forschungsdesign mussten wir aufgrund von Hygienemaßnahmen, der Schließung von Einrichtungen für den unbegrenzten Publikumsverkehr und den unterschiedlichen Regularien zur schrittweisen Öffnung der Einrichtungen immer wieder an die aktuellen Rahmenbedingungen anpassen.

Zu keinem Zeitpunkt der Erhebungen galten ähnliche beziehungsweise vergleichbare Regelungen bezüglich der Freizeitgestaltung von jungen Menschen. Methoden wie Fokusgruppendifkussionen, Fotodokumentationen oder Stadtteilrundgänge waren nicht zu allen Zeitpunkten des Projektes möglich und auch des Projektes möglich. Auch innerhalb eines Erhebungszeitraumes gab es unterschiedliche Bestimmungen bei den EU Projektpartner:innen.



In Stuttgart waren die Fachkräfte der OKJA, unter den aktuell geltenden Hygieneregulungen, immer vor Ort und die Einrichtungen waren nie komplett geschlossen (Stichwort: Notbetreuung, Stadtteilsparziergänge, Gruppenberatungen).



DIE STADTTEILE UNTERSCHIEDEN SICH IN IHRER NÄHE ZUR INNENSTADT UND IHREN SOZIALDATEN.

COVID-TIMELINE

16.3.2020	Schließung Kinder- und Jugendeinrichtungen für den unbegrenzten Publikumsverkehr – Notbetreuung in den Einrichtungen der OKJA
03/2020	Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht
05/2020	Öffnung des Außengeländes, keine päd. Kontaktangebote
06/2020	Öffnung Kinder- und Jugendhäuser, Sportstätten (Bolzplatz) Dokumentation der Besucher*innen
11/2020	Teil-Lockdown, KJH offen Gastro & Co. schließt
12/2020	Ausgangssperren max. 5 Personen aus 2 Haushalten
12/2020	Lockdown: Individuelle Hilfen und online Lernunterstützung in den Einrichtungen
03/2021	Öffnung der Einrichtungen für Einzelfallbetreuung und Kleingruppen
05/2021	Ausgangssperre und Kontaktbeschränkungen fallen für Geimpfte
05/2021	Zugelassene Besucheranzahl variiert je nach Inzidenz – Gruppen dürfen sich nicht mischen
04/2022	Alle Corona-Regeln entfallen



PUBLIC SPACE,
A PLACE TO BE!?

STUTT GART

RELEVANTE DATEN EINER GROSSSTADT

EINWOHNER:INNEN (2021)		614.599
EINWOHNER:INNEN METROPOLREGION	Je nach Definition der Region	2,8 Millionen
GRÖSSE		207,4 km ²

BIP STUTT GART (2020)	90.518 pro Kopf	53 Mrd. EUR
BIP DEUTSCHLAND	41.508 pro Kopf	3.368 Mrd. EUR

BEVÖLKERUNG UNTER 25	147.504	24%
BEVÖLKERUNG ÜBER 65	110.628	18%

OHNE DEUTSCHE STAATSBÜRGERSCHAFT		25,6%
EU-BÜRGER:INNEN		51,22%
TOP 5 MIGRATIONS LÄNDER	Türkei, Griechenland, Italien, Kroatien, Rumänien	

ÖFFENTLICHER PERSONENNAHVERKEHR (2022)			
JAHRESKARTE	Erwachsene	706 – 2.320 EUR	Studierende/ Auszubildende (bis 24) max. 41,15 EUR/ Monat
EINZELFAHRT	Erwachsene	2,56 – 8,55 EUR	Bis 15 Jahre 1,30 – 4,17 EUR
NACHTSERVICE			JA
PERSONEN/HAUSHALT		2,2	39,33 m ² pro Person
WOHNUNGSSITUATION	Die Mieten in Stuttgart steigen weiter – im 3. Quartal 2022 lagen die Angebotsmieten für Wohnungen bei durchschnittlich etwa 13,67 Euro pro Quadratmeter und Monat.		
EINKAUFSZENTREN			6
STÄDTISCHE PARKS	53% Grünland und Gewässer inkl. Wald, Weinberge		7 große, öffentliche Parks 28 kleine Parks
ÖFFENTLICHE SPIEL- UND SPORTPLÄTZE			519
KOMMERZIALISIERUNG DER ÖFFENTLICHER RÄUME	Im Jahr 2008 begann eine zunehmende Kommerzialisierung Öffentlicher Räume, die mit der Covid-19 Pandemie zunahm. Geschäftslokale, insbesondere Gastronomie, bekommen seitdem verstärkt öffentliche Flächen.		





*„STUTTGART IST
EINE STADT MIT HÖCHSTER
LEBENSQUALITÄT –
MODERN, URBAN,
WELTOFFEN UND SMART.“*

Landeshauptstadt Stuttgart

TIMEBOX

MARKANTE EREIGNISSE – VERÄNDERUNGEN DER LETZTEN JAHRE IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

1992	Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe	Die Strategien beziehen sich auf zwei Ansatzpunkte: – Öffnung der Institutionen in den Sozialraum – Sozialraumbezogene Organisations- und Kooperationsformen
1995	Jugendrat	Ein Angebot an die Stuttgarter Jugendlichen, sich an kommunalen Entscheidungen zu beteiligen. Viele Errungenschaften zeigen sich in Öffentlichen Räumen (Gestaltung von Mülleimern, Sitzgelegenheiten, Solarbänke, Strand am Max-Eyth-See).
1999	Beginn Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“	Programm der Städtebauförderung. Ziel ist die städtebauliche Aufwertung und Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes. Stärken: integrierender Ansatz, sozialräumliche Ressourcenbündelung, fachübergreifende Zusammenarbeit (Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft), Verknüpfung von baulichen Investitionen mit der Verbesserung von Lebensbedingungen.
2000	Ganztagsbildung („Pisa-Schock“)	Der PISA-Schock führte zu einer Debatte um schulische Bildungsreformen. Die Jugendarbeit beteiligte sich intensiv an den Bildungsdebatten (Stichwort: Ganztagsbildung). Weniger junge Menschen am Vormittag in Öffentlichen Räumen.
2005	Beginn Social Media (in Deutschland)	
2006	Fußball WM in Deutschland	„Die Welt zu Gast bei Freunden“ (9. Juni – 9. Juli) Beginn Public Viewing „Jubelnacht in Stuttgart“ (7. Juni)
2007	Rauchverbot U18 und in Gaststätten	Außerdem: VfB Stuttgart gewinnt fünften Meistertitel
2008	Weiterer Ausbau der Schulsozialarbeit und der Ganztagsbetreuung	Außerdem: Baubeginn für das Bahnprojekt Stuttgart 21 (Februar) und Stuttgart 21-Demos
2010	Alkohol-Verkaufsverbot	nach 22 Uhr
2012	Demo Bahnhof Stuttgart 21	Die Proteste dauern trotz positivem Bürgerentscheid 2011 zugunsten des Projekts weiter an. Außerdem: Start Car2Go
2014	Eröffnung Einkaufszentren	Fluxus Contemporary Concept Mall in der Calwer Passage „Gerber“ und „Milaneo“
2015	Fluchtmigration	Syrien, Irak, Afghanistan, Türkei
2016	Anschlag auf Berliner Weihnachtsmarkt	Terrorabwehr in Öffentlichen Räumen wird verstärkt Außerdem: Start E-Roller Sharing, Masterplan Räume für Jugendliche
2017	Aufhebung Alkohol-Verkaufsverbot	nach 22 Uhr
2018	Gründung Fridays for Future	Außerdem: Einführung SSB-Flex (Ridepooling, digitales Rufsystem)
2019	Erster globaler Klimastreik	Außerdem: Start Lime Scooter Sharing
2020	Beginn der Covid-19 Pandemie	Außerdem: sog. „Stuttgarter Krawallnacht“ – Reaktionen: 6 Stellen für Streetwork am Schlossplatz, integrierende Jugendarbeit Innenstadt, verstärkte Polizeipräsenz
2021	Aufruf zur Durchführung Temporäre Spielstraßen	Außerdem: Ausschreitungen Treppe Schlossplatz (Sperrung Treppe Schlossplatz in den Abendstunden), Max-Eyth-See wird zum neuen Hotspot (Verabredungen über Snapchat)
2022	Videoüberwachung Eckensee	Außerdem: Sicherheitskonzept der Stadt verstärkt Jugendarbeit in Öffentlichen Räumen: Mein Schloßplatz, Pop-UP Jugendtreff (stjg), #0711Wohnzimmertour, Free fit Mobil (stjg)

DER BLICK AUF STUTT GART

Stuttgart befindet sich im Südwesten Deutschlands und ist die Landeshauptstadt des Landes Baden-Württemberg. Stuttgart ist in 23 Bezirke gegliedert. Mit mehr als 600.000 Einwohner:innen ist Stuttgart unter den zehn größten Städten Deutschlands. Typisch für Stuttgart sind die Weinberge, Grünzüge, Wälder und Parks. Das Stadtzentrum selbst liegt in einem Kessel, durch den der Nesenbach fließt. Eine dichte, urbane Bebauung mit hohem Anteil an Nachkriegsbauten, verschiedenen Baudenkmalern und einigen Hochhäusern prägen das Stuttgarter Stadtbild.

OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT IN STUTT GART

Grundsätzlich wendet sich die OKJA an alle Kinder und Jugendliche von sechs bis siebenundzwanzig Jahren und nicht an spezifische Problem- oder Randgruppen. Die OKJA ist, neben anderen Arbeitsformen der Jugendarbeit, im §11 des Sozialgesetzbuches (SGB) VIII - Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)- geregelt und bildet ein wichtiges Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe.

Jugendarbeit wird in §11 SGB VIII Abs. (1) folgendermaßen definiert: Jugendarbeit dient der Förderung junger Menschen und soll zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Jugendarbeit soll dabei an den Interessen der Zielgruppen ansetzen und durch diese mitbestimmt und mitgestaltet werden. Es zeigt sich, dass

IN STUTT GART WERDEN DIE
OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT
UND DIE MOBILE JUGENDARBEIT
ZU GROSSEN TEILEN VON UNTERSCHIED-
LICHEN TRÄGERN ORGANISIERT.

die Ziele im Vergleich zu Lehrplänen offen und allgemein gehalten werden und als Leitgedanken zu verstehen sind. Die gesetzlichen Leitplanken unterstreichen die Dynamik und Flexibilität, die für das Handlungsfeld charakteristisch sind.

Zu den Schwerpunkten der OKJA gehören entsprechend §11 SGB Abs. (3):

- Außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung
- Jugendberatung
- Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit
- Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit
- Internationale Jugendarbeit
- Kinder- und Jugendberholung

An dieser Stelle werden der pädagogische, der politische und der kulturelle Auftrag an die Jugendarbeit ersichtlich. Eben genannte Schwerpunkte lassen sich in der Handlungspraxis nicht deutlich voneinander abgrenzen und verschiedene Formen verschwimmen miteinander. Im Vergleich mit OKJA in anderen Bundesländern oder auch mit Wien und Helsinki, ist ein nennenswerter Unterschied, dass in Stuttgart die OKJA und die Mobile Jugendarbeit (MJA) zu großen Teilen von unterschiedlichen Trägern organisiert werden.

DIE STJG – ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Die im Jahr 1950 als Stuttgarter Jugendhaus e.V. gegründet und 2006 zur Rechtsform der gGmbH geänderte stjg ist Träger von 41 Einrichtungen und Projekten der OKJA in Stuttgart und Personalträger von 22 Abenteuerspielplätzen und Jugendfarmen. Daneben ist sie Träger von insgesamt vier Stadtteil- und Familienzentren in Stuttgart. Mit dem Ausbau der Ganztageschule haben sich die Geschäftsfelder um Betreuungsangebote, 27 Ganztagesbetreuung (18 Standorte) und 43 Schulsozialarbeit (13 Standorte) erweitert. Daneben gehören seit 2015 fünf Kindertageseinrichtungen zu den Geschäftsbereichen der stjg. Der Träger handelt im Auftrag und in Abstimmung mit der Stadt Stuttgart. Die stjg ist einer der größten freien Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Süddeutschland.

In den Einrichtungen der OKJA bietet die stjg seit vielen Jahren außerschulische, offene und „hinreichende“ Freizeit- und Bildungsangebote an. Die OKJA ist ein wichtiger Bestandteil der individuellen Freizeitgestaltung und selbstbestimmten außerschulischen Bildung sowie eine verlässliche Alltagsbegleitung in den vielfältigen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in Stuttgart. Die langjährige, aktive Bindungsarbeit zu jungen Menschen ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, gezielt in einen Dialog mit unterschiedlichen Zielgruppen zu treten.

Das Charakteristische an der OKJA ist die Bereitstellung von wenig vorstrukturierten und kommerzfreien Räumen auf Basis der Freiwilligkeit. Dies bedeutet, dass die Räume selbstbestimmt durch Kinder und Jugendliche genutzt werden können, zur Aneignung (Gestaltung, Umstrukturierung), zum Experimentieren, zur Verantwortungsübernahme, als Schon- und Schutzräume oder zur außerschulischen Bildung.



Die Besucher:innen können dabei nicht nur mitmachen, sondern Angebotsinhalte und Methoden entscheidend mitgestalten. Die Einrichtungen leisten mit ihren vielfältigen Angeboten, Aktionen und Kooperationen einen wichtigen Beitrag zu einem guten Miteinander von unterschiedlichen Generationen, Kulturen und Weltanschauungen in den einzelnen Stuttgarter Stadtteilen.

Dabei stellt die Sozialraumorientierung eine Säule der pädagogischen Konzeption vieler Einrichtungen dar. Die Schwerpunkte der Kinder- und Jugendhäuser lassen sich auf drei Ebenen zuordnen: die Gestaltung von Orten, die Gestaltung von Strukturen und die Interaktion mit Gruppen oder Einzelnen. Die Einrichtungen verstehen sich dabei als ein Raum unter vielen in den diversen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen.

Durch die trägerinterne Vernetzung und die große Bandbreite und Vielfalt der unterschiedlichen Standorte im gesamten Stadtgebiet Stuttgarts, werden allein durch den Fachbereich OKJA ca. 900.000 pädagogische Kontakte pro Jahr zu Kindern und Jugendlichen ermöglicht

Durch zahlreiche Kooperationen mit anderen Handlungsfeldern und Systemen verfügt die stjg über ein gefestigtes überregionales und internationales Netzwerk. Die enge kommunale und nationale Verzahnung ermöglicht es, junge Menschen dabei zu unterstützen, dass ihre Bedarfe gehört und wahrgenommen werden, bis hin, dass sie ihre Lebenswelt aktiv gestalten können. Dabei weist die Zusammenarbeit verschiedene Intensitäten und Formalisie-



DIE STJG IM ÜBERBLICK:



41x Einrichtungen der OKJA + niederschwellige Projektangebote

3x Online Angebote

10x Projektangebote

1x Stadtteilbauernhof

1x Abenteuerspielplatz

20x Personalträger weiterer Abenteuerspielplätze und Jugendfarmen

27x pädagogische Angebote an Ganztagsgrundschulen (Schülerhäusern, Hort, EBA)

41x Schulsozialarbeiter:innen an 43 Stuttgarter Schulen tätig

5x Kindertagesstätten für Kinder von 0 bis 6 Jahren

8x Stadtteil- und Familienzentren

DER PERSPEKTIVENWECHSEL

Im März 2022 hat das Projektteam aus Stuttgart sechs Kolleg:innen aus den Partnerorganisationen empfangen. Schwerpunkt lag neben dem Kennenlernen der Projekteinrichtungen und Arbeitsweisen der stjj gleichsam auf der Beobachtung der Öffentlichen Räume in Stuttgart. Aus diesem Grund haben die Gäste die Plätze: Feuersee, Marienplatz, Schlossplatz und Paulinenbrücke zu unterschiedlichen Uhrzeiten und Wochentagen mittels strukturierter Beobachtungen aufgesucht. Wie auch in den anderen Städten bekamen die Gäste grundlegende Einführungen in die Stadt und in die OKJA der stjj.



„IM ÖFFENTLICHEN RAUM HABEN MICH DIE AUSSENBEZIRKE MIT DEN SCHÖNEN SKATEPARKS, FUSSBALL-, VOLLEYBALL- UND SPIELPLÄTZEN – WIE ICH SIE AM FASANENHOF GESEHEN HABE – ÜBERRASCHT.“

„Ich finde, Stuttgart hat viele grüne Ecken beispielsweise in Bad Cannstatt und Untertürkheim. Nur die Stuttgarter Innenstadt fand ich persönlich grau und trist. Dort habe ich wenige Orte gefunden, die zum gemütlichen Verweilen einladen. Da wir an unterschiedlichen Plätzen zu verschiedenen Uhrzeiten waren, hat sich für mich gezeigt, dass sich die Nutzergruppen in der Stuttgarter Innenstadt je nach Ort, Tageszeit und Wochentag enorm unterscheiden. Weiter hatte ich den Eindruck, dass die Menschen in Stuttgart vergleichend zu den Menschen in Mailand die Öffentlichen Räume grundsätzlich individuell und weniger gemeinschaftlich nutzen.“

Yonas Marni, Jugendarbeiter, Mailand

„ICH HABE EINE TOLLE AUSSTATTUNG, VIEL KREATIVES POTENZIAL UND GELINGENDE BEZIEHUNGSARBEIT HIER IN STUTTGART ERLEBT.“

„Besonders beeindruckend empfand ich die Netzwerkarbeit in den jeweiligen Sozialräumen. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Handlungsfeldern wie zum Beispiel der Schulsozialarbeit oder der Ganztagsbetreuung hat mich fasziniert. Bei den Stadtteilbegehungen mit den Kolleg:innen habe ich erkannt, wie wichtig es ist, mit Menschen, die über die klassischen Zielgruppen hinausgehen, zu arbeiten. Auch wenn die primäre Zielgruppe die jungen Menschen selbst sind, kennen die Fachkräfte viele Familien und Anwohner:innen und sind mit ihren Themen betraut.“

Emelie Bollström, Jugendarbeiterin, Helsinki



„BEI DEN STADTTEILBEGEHUNGEN MIT DEN KOLLEG:INNEN IN STUTTGART HABE ICH ERKANNT, WIE WICHTIG ES IST, MIT MENSCHEN, DIE ÜBER DIE KLASSISCHEN ZIELGRUPPEN HINAUSGEHEN, ZU ARBEITEN.“

Jugendarbeiter, Mailand

„VIELE GRÜNFLÄCHEN UND RUHEORTE, DIE VIELSEITIG GENUTZT WERDEN.“

„In der pulsierenden, in die Höhe wachsenden und sehr vollen Stadt habe ich viele Grünflächen und Ruheorte entdecken können, die vielseitig und von unterschiedlichen Menschen genutzt werden. Die farbenfrohe Piazza tra le vie Spoleto e Venini war besonders eindrucksvoll. Jugendliche hängen auf Sitzgelegenheiten ab, spielen Tischtennis und treffen sich mit Freund:innen. Zwei Jugendliche taggen die Blumenkübel. Dies scheint akzeptiert und ok zu sein.“

Von diesen offenen Plätzen gibt es 40 weitere Orte. Sie werden zu unterschiedlichen Uhrzeiten von unterschiedlichen Personengruppen genutzt. Mal ist es ein Platz für Versammlungen oder Feste, mal eine Bühne oder ein Treffpunkt, um mit Freund:innen abzuhängen. Der Platz ist durch das Programm „Offene Plätze für jedes Viertel“ entstanden. Orte wie dieser sollen die Öffentlichen Räume aufwerten und Menschen ermutigen, die Öffentlichen Räume gemeinschaftlich zu nutzen. Dabei geht es auch darum, schnelle und kostengünstige Lösungen umzusetzen, die jederzeit rückgängig gemacht werden können. Beachtlich an diesem Konzept ist, dass der Platz von Bars umgeben ist. In der Mitte der bunt bemalten Straße können sich junge Menschen etwas in einer Bar kaufen oder mit eigenen Getränken abhängen und ihr eigenes Essen mitbringen.“

Natalia Stehle, Jugendarbeiterin, Stuttgart



Fünf pädagogische Fachkräfte aus Stuttgart führten einwöchige Besuche in den Partnerstädten durch. Im Folgenden schildern zwei Kolleginnen ihre Beobachtungen in Öffentlichen Räumen.

„HELSENKI SCHAFFT ES, VERSCHIEDENE GENERATIONEN AN EINEN ORT ZU BRINGEN UND ERMÖGLICHT DAMIT EINE BESONDERE SOZIALE DURCHMISCHUNG, DIE ICH BISHER IN KEINER ANDEREN STADT KENNENGELERNT HABE.“

„Helsinki ist eine sehr offene und moderne Stadt. Wie die Finnen Öffentliche Räume verstehen, wurde mir in Helsinki's neuester Errungenschaft, der Zentralbibliothek „Oodi“, bewusst. Denn sie ist nicht nur ein Ort für Bücher, Magazine und Autor:innen, wie wir es von einer üblichen Bibliothek kennen, sondern Ort für Gemeinschaft und das wird in dem modernen Gebäude aus Holz, Glas und gemütlichem Design deutlich. In einem „Youth Space“ in der Bibliothek hängen junge Menschen auf einladenden Sitzmöglichkeiten mit ihren Laptops und Smartphones ab. Dieser wird von Sozialarbeiter:innen aus unterschiedlichen Einrichtungen der OKJA im Wechsel betreut. In der oberen Etage gibt es einen Spielplatz für Kinder, verschiedene Coworking-Spaces, die kostenlos gemietet werden können, sowie Hightech-Räume zum Zocken. Es gibt viele Meeting-Räume, Tonstudios, Küchen, Musikinstrumente, 3D-Drucker, Nähmaschinen, Bastel-Labore, Unisex Toiletten. Es fällt schwer, alles aufzuzählen, was der Gemeinschaft hier alles zur freien Verwendung angeboten wird. Wunsch ist es, durch die Vielfalt der Angebote zu einer sozialen Durchmischung beizutragen. Ziel ist es, jungen Menschen zu zeigen, dass sie in die Bibliothek hingehören und welche Ressourcen sie an diesem Ort nutzen können. Das Nutzungskonzept fußt auf einem erweiterten Bibliotheksbegriff. Begegnungsort, Action, Erholung, Volkshochschule, Café, Makerspace und Jugendhaus in einem. So stelle ich mir Öffentliche Räume in der Zukunft vor. Die Arbeitsplätze und Geräte sind für die Inhaber einer Bibliothekskarte frei nutzbar (In Finnland kostenlos!).“

Deniz Mumcular, Jugendarbeiterin, Stuttgart



PRAXIS-VERGLEICH

Im Juni 2022 trafen sich alle 24 Beteiligten des Fachkräfteaustausches in Helsinki. Zusammen mit den vier Koordinator:innen und den wissenschaftlichen Begleiter:innen wurden die Besuche reflektiert und ausgewertet. Seitens der Stuttgarter Gruppe wurden aus den eigenen Erfahrungen und den Rückmeldungen der Gäste folgende Schlüsse gezogen:

MITTENDRIN-ORTE

In Helsinki haben wir „Youth Space“ in Öffentlichen Räumen gesehen. Beispielsweise in der Bibliothek oder in der Shoppingmall. Auch gab es Nischen und Rückzugsräume, die nicht einsehbar waren und sich trotzdem in der Mitte der Gesellschaft befanden.

DIE EINLADUNG, SICH IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN AUFZUHALTEN

Wir haben Öffentliche Räume erlebt, bei deren Planung die Bedarfe von unterschiedlichen Nutzer:innen bedacht wurden. Erreichbarkeit, Equipment und der Zugang haben gezeigt, dass junge Menschen willkommen und eingeladen sind.

FREIZEITAKTIVITÄTEN UND HOBBIES IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Wir haben in den Partnerstädten gesehen, dass Freizeitaktivitäten einen wichtigen Aspekt bei der Planung von Öffentlichen Räumen darstellen. Dabei ist es wichtig, die Freizeitmöglichkeiten in der gesamten Stadt zu verteilen und in das Stadtbild aktiv zu integrieren. Auch haben wir wahrgenommen, dass vielfältige und kostenlose Freizeitmöglichkeiten sich positiv auf die soziale Durchmischung von Orten auswirken können. Seitens der Gäste gab es das Feedback, dass sich die Außenbezirke in Stuttgart durch eine tolle Ausstattung auszeichnen.

WISSENSBASIERTE OKJA

In Helsinki und Wien haben wir eine Jugendarbeit erlebt, die „weiß, was sie tut“. In beiden Städten gibt es eine systematische Datensammlung über die Leistungen der OKJA, die kontinuierlich durchgeführt werden und einen Baustein in einer umfassenden Strategie zur Qualitätssicherung bilden. Neben der Qualitätssicherung ist es Ziel, gesellschaftliche Herausforderungen und Bedarfe von jungen Menschen rechtzeitig zu erkennen. Auch die klaren inhaltlichen Definitionen und Vorgaben, die es im Verein Wiener Jugendzentren gibt, insbesondere die verschriftlichen Regelungen (Stichwort: Genderleitlinien, Social Media Guidelines) schaffen Sicherheit für die fachliche Positionierung der Fachkräfte.

KOOPERATION JUGENDARBEIT UND POLIZEI

In Helsinki ist die Zusammenarbeit von Polizei und Jugendarbeiter:innen eine Selbstverständlichkeit und dies nicht nur im Kontext von organisierten Vernetzungstreffen. Wir haben bei einem gemeinsamen Arbeitseinsatz erlebt, wie Jugendpolizist:innen (spezielle Ausbildung) gezielt zu Treffpunkten gehen und junge Menschen aufsuchen, um Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Dabei pflegen sie ebenso intensiven Austausch auf Augenhöhe mit Jugendarbeiter:innen und gehen teilweise gemeinsam zu den jugendrelevanten Treffpunkten.

SICHTBARKEIT DER JUGENDARBEIT

Wir haben in Helsinki und Wien erlebt, wie wichtig die Sichtbarkeit der Jugendarbeit in Öffentlichen Räumen ist. Beachflags, Arbeitskleidung und Merchandise können dazu beitragen, dass junge Menschen wissen, wer mögliche Ansprechpartner:innen sind. Seitens der Gäste in Stuttgart gab es das Feedback, dass die Kolleg:innen unserer Einrichtungen in den jeweiligen Sozialräumen sehr präsent sind und dort keine Erkennungszeichen benötigen werden.

ÖFFENTLICHE RÄUME UND JUGENDARBEIT IM DIREKTEN VERGLEICH

NETZWERK UND KOOPERATION

Der generationsübergreifende Ansatz der stjj (Kinder, Jugendliche, Familie, Senioren.) und die enge Verzahnung unterschiedlicher Handlungsfelder (Gesundheit, Migration und Integration, Beruf und Bildung), die auch die Lebenswelt von jungen Menschen beeinflussen, unterscheiden sich maßgeblich von den europäischen Partnerstädten. Hervorgehoben wurde die Zusammenarbeit auf der Mikro-, Meso-, und Makroebene sowie die vertikale und horizontale Vernetzung. Positive Rückmeldung gab es für den Ansatz den neuen Arbeitsansatz des Stuttgarter Netzwerkes „integrierte Jugendarbeit Innenstadt“ - enge Verzahnung von Organisationen (Jugendarbeit, Prävention, Polizei, Verwaltung, Vereine und Initiativen) um gemeinsam auf eine jugendgerechte Innenstadt hinzuwirken. Niederschwellige Projekte wie „Mein Schloßplatz“, der „Pop-Up-Jugendtreff“, „#0711Wohnzimmer“ wurden als vielversprechend und zukunftsfähig wahrgenommen.

In Summe wurde diese Form des Austausches von allen Beteiligten als sehr wertvoll bewertet.



Abschließender Fachkräfteaustausch in Helsinki.



A PLACE
FOR EVERYONE

DIE ONLINE-BEFRAGUNG

Kernstück der Befragung von jungen Menschen war ein digitaler Fragebogen. Hauptzielgruppe waren 14- bis 27-jährige Besucher:innen der Einrichtungen der stjj. Die Befragung wurde mit der Unterstützung von pädagogischen Fachkräften durchgeführt. Aus diesem Grund gab es nur eine geringe Anzahl an Abbrüchen. Der Zugang zur Online-Befragung stand allen offen, die über den Link zur Umfrage verfügten. Die Umfrage wurde gezielt beworben, erfolgte auf freiwilliger Basis und unterlag den Bestimmungen des Datenschutzes.

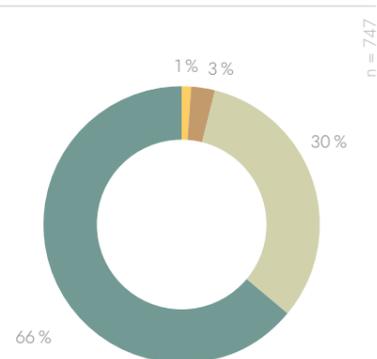
Die quantitative Online-Befragung fand in der Zeitspanne vom 25.01.2022 bis zum 17.02.2022 statt. An der Befragung beteiligten sich insgesamt 778 junge Menschen im Alter von 13 und 27 Jahren. Eine weitere Untersuchungsgrundlage bildeten verschiedene qualitative Methoden (Fokusgruppensitzungen, Nadelmethode, Foto-Voicing-Beiträge). Diese wurden von pädagogischen Fachkräften in den Einrichtungen der OKJA durchgeführt. Die Teilnehmenden waren im Alter von 12 bis 19 Jahre. Insgesamt haben wir 78 weitere Teilnehmer:innen erreichen können. Darunter 42 junge Frauen und 36 junge Männer.

Insgesamt liegen 747 Angaben zum Geschlecht der Befragten vor. Mit 66% dominieren die männlichen gegenüber rund 30% weiblichen Teilnehmenden. 3% gaben „divers“ an und 1% wollten diese Frage nicht beantworten. Im Schnitt sind die jungen Menschen 16,6 Jahre alt. Die größte Altersgruppe unter den Befragten bilden die 15- bis 19-Jährigen mit rund 42%. Insgesamt sind über 34 verschiedene Sprachen vertreten. Häufig erwähnt werden Kurdisch, Türkisch, Albanisch und Griechisch, gefolgt von Bosnisch und Italienisch, Afghanisch und Kroatisch. Drei Viertel aller Teilnehmenden geben an, eine zweite Sprache zu sprechen. Rund 60% der jungen Menschen geben an, in einem eigenen Zimmer zu leben.

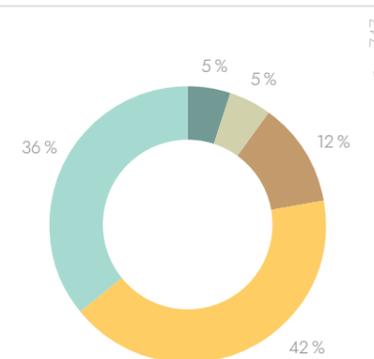
BILDUNG UND TÄTIGKEITEN

Über die Hälfte aller Befragten besuchen zum Zeitpunkt der Erhebung die Schule, weitere 10% befinden sich in einer beruflichen Ausbildung. Rund 6,4% der Befragten geben an zu studieren (an einer Universität, Fachhochschule u.a.) und 12% sind bereits erwerbstätig. Weitere 5,4% geben an, dass sie ohne Beschäftigung und arbeitssuchend sind. Rund 9,8% der Teilnehmenden befinden sich in sonstigen Tätigkeiten wie beispielsweise Praktikum, Bufdi, FSJ oder Teilnehmer:innen bei Jobcenter Maßnahmen.

VERTEILUNG DER GESCHLECHTER



VERTEILUNG DER ALTERSGRUPPEN



FREIZEITAKTIVITÄTEN VON JUNGEN MENSCHEN

Die Frage nach Ort und der Art der Freizeitbeschäftigung zeigt: Freund:innen treffen ist trotz Online-Aktivitäten weiterhin Platz eins unter den Freizeitbeschäftigungen. Mit 60,9% steht das tägliche Treffen von Freund:innen an erster Stelle. 44,4% der Teilnehmenden sagen, dass sie täglich draußen sind und 30,6% geben an, regelmäßig Sport zu machen. Rund ein Viertel der Teilnehmenden besuchen täglich ein Jugendhaus.

„DRAUSSEN SEIN BEDEUTET FÜR MICH: FREUNDE TREFFEN, CHILLEN, QUATSCHEN UND ABHÄNGEN.“

Internet, Smartphone und Musik haben bei den regelmäßigen Freizeitaktivitäten einen erwartungsgemäß hohen Stellenwert und bilden ein zentrales Element im Alltag junger Menschen. 70,8% geben an, dass sie täglich Musik streamen. Auch traditionelle Tonträger wie CD oder Vinyl werden weiterhin konsumiert (47,2%). 60,9% der Befragten schauen Online-Videos. Rund 37,4% geben an, dass sie sich täglich mit ihren Freund:innen online treffen. Bis auf Shopping und Lesen sind die abgefragten Freizeitaktivitäten fest in den Alltag der jungen Menschen integriert. 42,2% haben bei der Frage nach den Freizeitaktivitäten „sonstiges“ angegeben.

Wir haben dazu in den Fokusgruppen nachgefragt:

„Ich helfe meiner Mutter oder meinem Vater beim aufräumen, Einkaufen oder was reparieren oder so.“

„Wir gehen oft zu meinem Onkel nach Augsburg oder zu anderen Verwandten nach Offenburg oder so.“

„AM HANDY SEIN, OHNE WIRKLICH SO RICHTIG WAS ZU TUN.“

„Ja abhängen und chillen, sich halt ausruhen.“

„Vielleicht TikTok-Videos anschauen, Snap-chat oder so.“

„Wir chillen am Flughafen. Da gibt es günstiges Essen, W-Lan und was zu schauen.“

JUNGE MENSCHEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

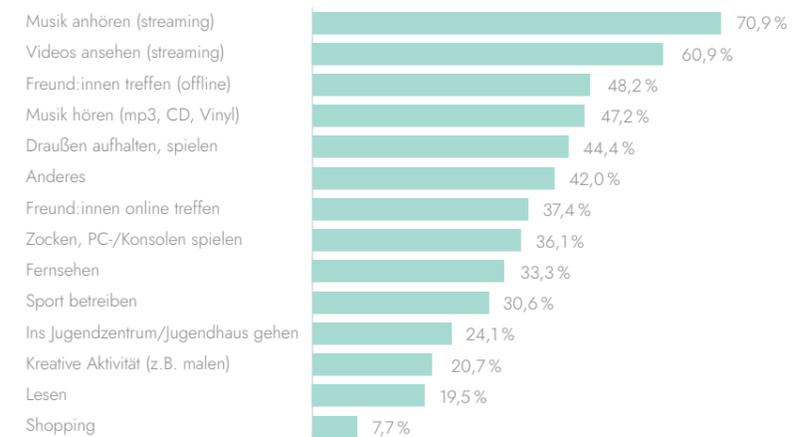
Jede:r Vierte verbringt regelmäßig Zeit in einer Einrichtung der OKJA. Öffentliche Räume, wie Skateparks, Fußballplätze, Spielplätze, Unterstände an Haltestellen sowie Straßen sind für junge Menschen von großer Bedeutung und haben eine deutliche Relevanz für das Aufwachen von jungen Menschen. Über die Hälfte der Teilnehmenden verbringen ihre Freizeit regelmäßig auf öffentlichen Plätzen (66,2%). Auch private Räume spielen eine wichtige Rolle, so verbringen 61,9% ihrer Freizeit zuhause, gefolgt von dem Jugendhaus (35,4%).

Generell ist das direkte Wohnumfeld ein wichtiger Treffpunkt für junge Menschen. So geben 38,9% der Befragten an, dass sie sich täglich in ihrem Stadtteil in ihrer Freizeit treffen. Gefolgt von Online-Treffen (28,5%) und Treffen in der Nähe des Wohnortes (28,4%) oder dem Jugendhaus (21,9%). Nur 15% geben an, dass sie sich an Orten in einem anderen Stadtteil in ihrer Freizeit treffen.



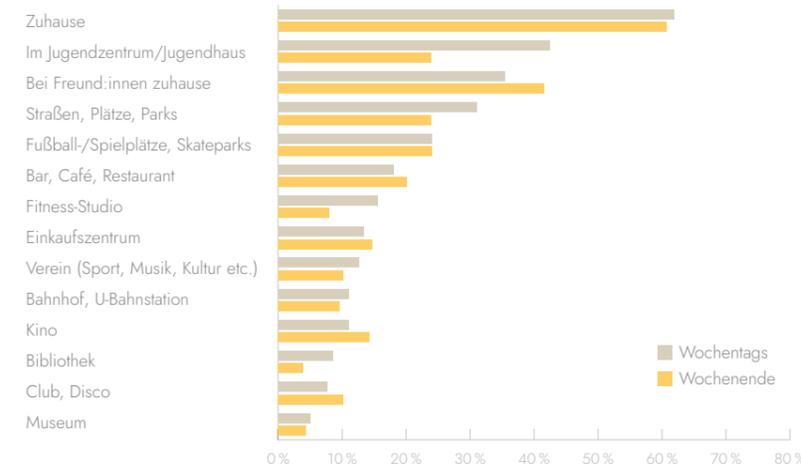
FREIZEITAKTIVITÄTEN

Was machst du in deiner Freizeit und wie häufig?



FREIZEITORTE

Wo verbringst du deine Freizeit?



ÜBRIGENS:

Die Covid-19 Pandemie hatte auch zum Zeitpunkt der Befragung noch Einfluss auf die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung von jungen Menschen. Es waren zwar Freizeitaktivitäten möglich, dennoch gab es noch Einschränkungen und Regelungen.

DIE WAHRNEHMUNGEN

SUBJEKTIVES SICHERHEITSGEFÜHL IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Wir haben gefragt, ob es Orte gibt, die junge Menschen nicht besuchen möchten und welche Gründe es dafür gibt. Es werden unspezifische Orte wie Parks, Wald, Wiese und konkrete Orte (Hauptbahnhof/Bad Cannstatt/Stadtmitte) mehrfach genannt. Auch strukturelle Merkmale wie die fehlende oder nicht vorhandene Beleuchtung werden durch die Befragten aufgeführt. Weiter die Berichterstattung über einen Ort, die Belegung eines Ortes sowie die Lautstärke. Ebenso die Anwesenheit/die Abwesenheit von bestimmten Gruppierungen („Kiffer, Junkies, komische Leute, Männer, Abweichungen von meiner Szene, ehemalige Partner:innen“) werden angeführt. Grundsätzlich zeigt sich, dass die gefühlte Sicherheit auf subjektiven Einschätzungen beruht und die Definition eines „sicheren Ortes“ variieren kann.



In den Gesprächen signalisieren junge Frauen subjektive Ängste, alleine unterwegs zu sein. Neben der Angst vor einem Übergriff berichteten die Befragten von tatsächlichen Vorfällen (verbal/körperlich). Dabei erzählen sie, dass dies unabhängig von Uhrzeiten, Wochentagen oder Orten passiert. Bei der Frage, ob sie sich in diesen Situationen an Sicher-

heitspersonal oder Polizei wenden, beklagen diese, dass es häufig an weiblichen Polizist:innen/Sicherheitspersonal sowie grundlegendem Verständnis fehlt. Ebenso ist ersichtlich, dass junge Menschen Einschränkungen vornehmen, um bestimmte Situationen zu verhindern (Stichwort: Sicherheitsstrategien). Gleichsam berichten einige junge Frauen, dass ihre Aufenthaltsmöglichkeiten in Öffentlichen Räumen durch die „Überwachung“ durch ihre Familien stark eingeschränkt sind.

„ES GIBT KEINEN TAG AN DEM ICH NICHT ANGE-MACHT WERDE.“

w_19

Es deutet sich an, dass junge Menschen nach Handlungsfähigkeit und Zugehörigkeit zur Stadtgesellschaft streben. Dies erlangen sie durch die Möglichkeit, die eigene Lebenswelt zu gestalten und Einfluss auf die eigene Zukunft zu nehmen. Je nach Ressourcen und Fähigkeiten ist dies nicht für alle jungen Menschen in gleicherweise möglich (Stichwort: Chancengleichheit). Einfache Zugänge zu Anerkennung und Wertschätzung bieten dann die Bewunderung durch die Peers, negative Reaktionen durch andere Nutzer:innen der Öffentlichen Räume bis zur Angst anderer.

Bei den jüngeren Befragten spielen Aspekte wie Orientierung und „sich auskennen“ eine wichtige Rolle, um sich in Öffentlichen Räumen sicher zu bewegen. Innerhalb strukturierter Räume (Shopping

„ICH GEH DA NICHT HIN. ICH HABE ANGST, DASS MEIN BRUDER MICH SIEHT.“

w_14

Malls/Restaurants) wissen sie um die verhängte Hausordnung und die damit verbundenen Nutzungs- und Verhaltenserwartungen an sie. Auch die Präsenz eines Sicherheitsdienstes, der die Einhaltung der geltenden Regeln überwacht, ist bekannt. Gerade jüngere Gesprächspartner:innen scheinen deshalb diese Orte bewusst aufzusuchen. Dabei wissen sie, dass das Verhalten von anderen durch diese Regelungen reguliert wird.

WAS MACHEN JUNGE MENSCHEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Wir haben junge Menschen nach den Aktivitäten, für die sich Öffentliche Räume besonders gut eignen, gefragt. Die Teilnehmenden benennen das „Treffen mit Freund:innen, das quatschen und labern, das Kennenlernen von neuen Leuten, andere Menschen beobachten, Chillen und Abhängen, oder alte Bekannte treffen“. Auch wird die Möglichkeit zum Feiern und der Konsum von Alkohol und Drogen erwähnt und die Möglichkeit eigene Grenzerfahrungen zu erleben

Dabei betonen die Befragten die hohe Bedeutung der gleichaltrigen Gruppen und dass diese ausschlaggebend ist, an welchen Ort sie gehen. Während die weiblichen Befragten in den Diskussionen konkrete Handlungen und Aktivitäten wie: „spazieren gehen, Eis essen, Kaffee trinken“ beschreiben und die Öffentlichen Räume tendenziell als Durchgangsraum beschreiben, akzentuieren junge Männer verstärkt den Charakter des informellen Treffpunktes. Gleichsam beschreiben die Diskutierenden, dass in Öffentlichen Räumen ebenso Rückzugsorte gesucht werden. Diese werden teilweise in der Nähe des häuslichen Zentrums aufgesucht. Informelle Treffpunkte in der Nähe des Wohnortes sind entsprechend der Gesprächspartner:innen häufig ein Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten (sportliche Aktivitäten, andere Freund:innen treffen) oder Ortswechsel (ins Jugendhaus gehen, in die Stadt gehen). Auch Aussichtsplattformen sind als informeller Treffpunkt beliebt.

„WENN ICH OHNE MEINE JUNGS BIN, DANN FÜHLE ICH MICH ALLEINE. DANN ZEIGEN DIR DIE ANDEREN: DU GEHÖRST HIER NICHT HIN.“

m_19

„WIR TREFFEN UNS DORT UND ENTSCHIEDEN DANN, OB WIR WAS ANDERES MACHEN.“

w_19

Die belebten Räume der Innenstadt zeichnen sich durch eine hohe Anziehungskraft auf unterschiedliche junge Menschen aus. Dabei sind diese Räume eine Bühne zur Inszenierung ihrer Jugendkulturen und das Ausleben von Peer-Identitäten. Hier finden sie Möglichkeiten, sich fernab der elterlichen Aufsicht oder der Schule zu profilieren und auszuprobieren.

In den Gesprächen zeigt sich, dass für Befragte, die in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen und über wenig Rückzugsmöglichkeiten in ihrem Zuhause verfügen, Öffentliche Räume einen hohen Stellenwert haben.

Im Vordergrund steht das Treffen von Freund:innen und die Nutzung vorhandener Möglichkeiten/Strukturen und weniger der Wunsch, die Öffentlichen Räume nach eigenen Vorstellungen umzugestalten. Zentrales Motiv der Befragten für die Nutzung Öffentlicher Räume sind neben praktischen Vorteilen wie die Erreichbarkeit, ähnliche Strukturmerkmale, die auch charakteristisch für die Einrichtungen und Angebote der OKJA sind.



Genannt werden die geringen bis keine Kosten, die freie Zugänglichkeit für jeden, das Fehlen von Altersbeschränkungen und eine geringe Kontrolle durch Erwachsene, Selbstbestimmung oder auch die Möglichkeit zu haben spontan einer Aktivität nachzugehen oder den Ort zu wechseln. Die Befragten beschreiben, dass sie sich die Plätze selbst aussuchen wollen und betonen, dass die Orte und Plätze nicht von Erwachsenen zugewiesen werden sollen. Dabei wünschen sich die Diskutierenden sowohl Action als auch Ruhe. Besonders für die nicht volljährigen Teilnehmenden haben die Öffentlichen Räume eine wichtige Bedeutung. Eine der Diskutierenden bringt es auf den Punkt:

„DRAUSSEN KANN ICH TUN UND LASSEN, WAS ICH MÖCHTE. KEINER SAGT MIR WAS ICH MACHEN SOLL.“

m_17

Öffentliche Räume werden als Orte zur selbstbestimmten und autonomen Freizeitgestaltung, außerhalb des vorstrukturierten Alltages, erlebt. Dies bedeutet nicht, dass junge Menschen die Öffentlichen Räume als regel- und restriktionsfreien Raum erfahren. Gerade zwischen dem Widerspruch von Autonomie und öffentlicher Kontrolle scheint die besondere Qualität der Öffentlichen Räume zu liegen. In allen Diskussionen wird der Wunsch nach einem friedvollen Miteinander betont.



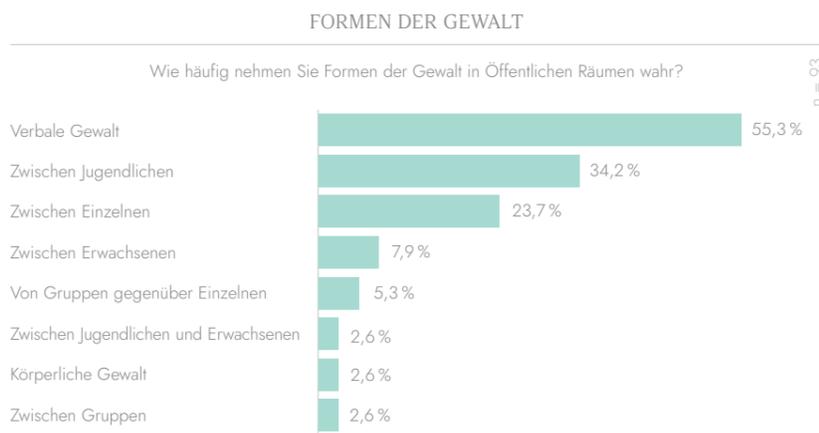
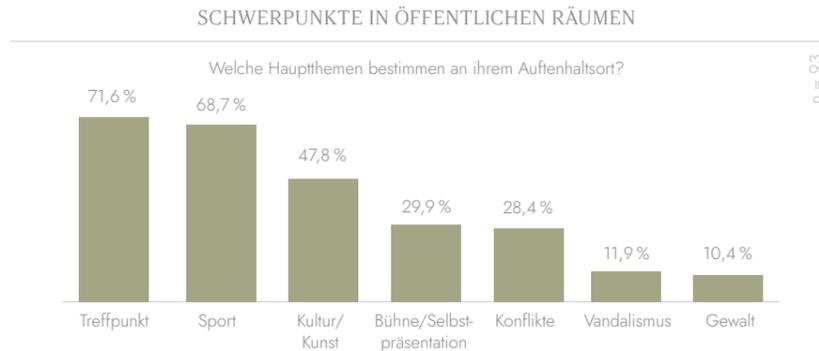
w_17

DIE ONLINE-BEFRAGUNG

Die Befragung der pädagogischen Fachkräfte fand im Zeitraum von Juni bis Oktober 2021 statt. Der Fragebogen umfasst 25 Fragen. Themenfelder waren: Schwerpunkte der päd. Tätigkeiten in Öffentlichen Räumen, junge Menschen in Öffentlichen Räumen, Konflikte und Vandalismus in Öffentlichen Räumen und die Veränderungen durch die Covid-19 Pandemie.

Die Fachkräfte in der OKJA der stg wurden per E-Mail aufgefordert, sich an der Umfrage zu beteiligen. Die Ansprache der Teilnehmenden erfolgte über die Bereichsleitung. Die Mitarbeiter:innen der OKJA erhielten eine E-Mail mit einem Anschreiben, um den Hintergrund, Befragung und Ziele zu erläutern. Es wurden Erinnerungsmails verschickt. Der Zugang zur Befragung erfolgte direkt über einen Link in der E-Mail. 93 Fragebögen konnten für die Auswertung verwendet werden. Zusätzlich haben wir mit acht pädagogischen Fachkräften aus der OKJA Interviews durchgeführt, transkribiert und ausgewertet.

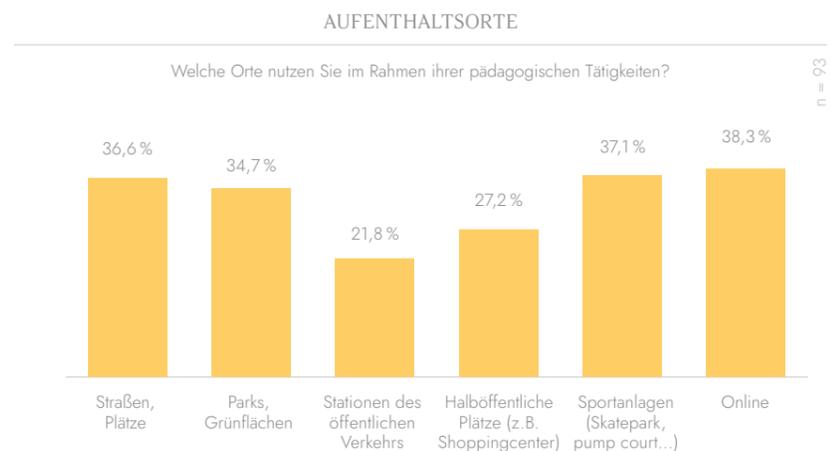
Rund 63% der Befragten deklarieren sich als weiblich (58) und 37% als männlich (34). 1% will keine Angabe zum Geschlecht machen (1). Das Durchschnittsalter der Fachkräfte liegt bei Rund 40 Jahren und die Erfahrungszeit im Setting der OKJA bei durchschnittlich 13,7 Jahren.



OKJA IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Alle Befragten geben an, dass sie in einer Einrichtung der OKJA arbeiten. Rund 86,4 antworten, dass sie auch in Öffentlichen und halb-Öffentlichen Räumen aktiv sind. Von den Fachkräften sagen 13,6%, dass sie nicht in Öffentlichen Räumen arbeiten.

Auf die Frage, welche öffentlichen Plätze im Rahmen der pädagogischen Tätigkeiten genutzt werden, werden am häufigsten Bewegungsflächen wie Sportplätze, Skateparks und Spielplätze genannt. Gefolgt von Online-Räumen (Whatsapp, Instagram, Tiktok). 36,88% geben an, Straßen in ihre Tätigkeiten einzubinden (Spaziergänge, temporäre Spielstraßen, Flyer verteilen). 34,89% sind auch in Parks oder Grünflächen unterwegs. Bei sozialraumorientiertem Handeln von Fachkräften geht es nicht nur um Kontakt- und Kommunikationsarbeit, sondern auch um die Gestaltung von konkreten Angeboten. Der Schwerpunkt der Fachkräfte liegt daher auf dem ermöglichen von Freizeitaktivitäten in Öffentlichen Räumen und der Schaffung von Begegnungs- und Treffpunkten und weniger auf Konflikte, Vandalismus und Gewalt.



JUNGE MENSCHEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Wir haben die Fachkräfte gefragt, welche jungen Menschen sie zumeist antreffen. Die Altersgruppen der unter 12-Jährigen sind dabei in der Mehrzahl. 63,9% der Befragten geben an, dass die Öffentlichen Räume von jungen Menschen, die sich dem männlichen Geschlecht zuordnen, geprägt ist. Weniger als ein Viertel der Befragten sehen junge Frauen in der Mehrzahl.

„JUNGE MENSCHEN WOLLEN SAGEN, WAS SIE DENKEN UND WAHRGENOMMEN WERDEN.“

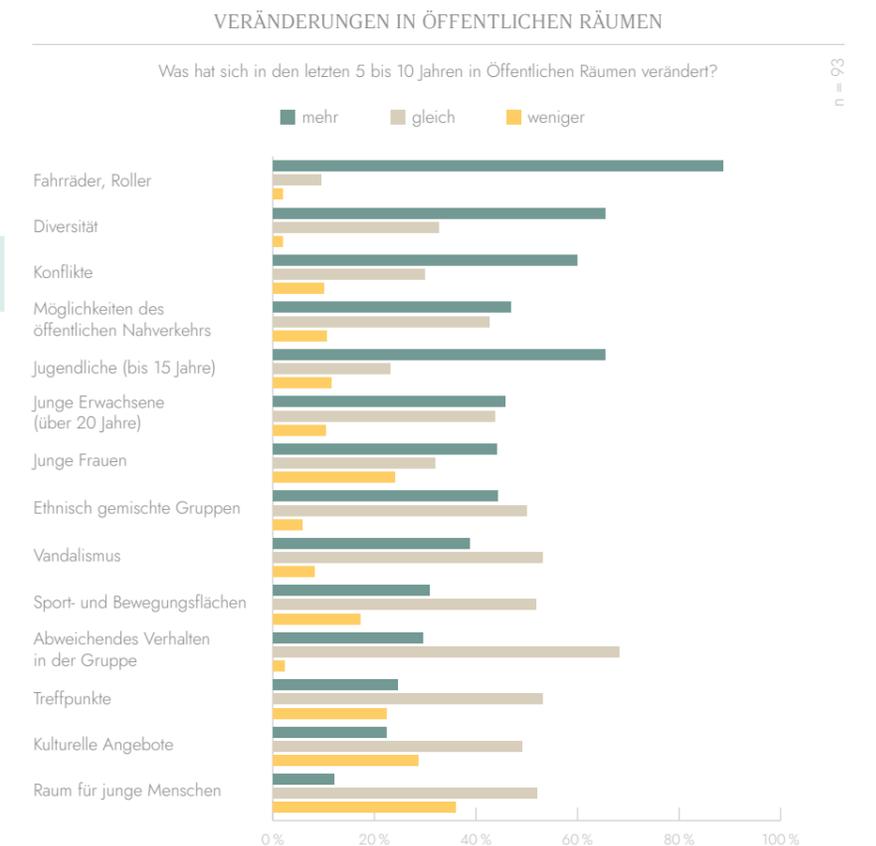
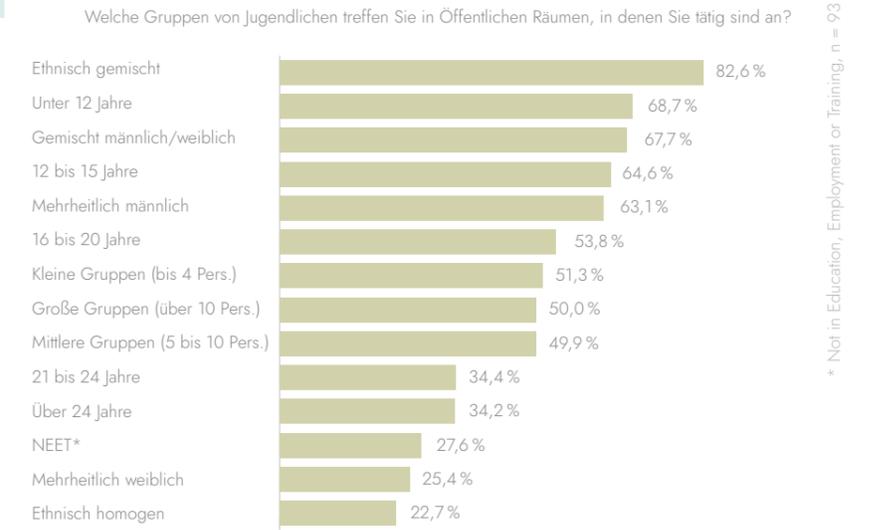
Jugendarbeiter:in, Stuttgart

BEOBACHTUNGEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

64,4% der Fachkräfte nehmen Gewalt in unterschiedlichen Abstufungen, von verbaler Gewalt bis physischer Gewalt, wahr. Die Einordnung der Gewalt-Phänomene zeigt, dass am häufigsten Beleidigungen auftreten, körperliche Gewalt wird deutlich seltener registriert. Außerdem wird angemerkt, dass es deutlich öfter zwischen einzelnen Jugendlichen als zwischen Gruppen oder von Gruppen gegen Einzelne zu Auseinandersetzungen kommt. Die Fachkräfte nehmen insbesondere Auseinandersetzungen zwischen jungen Menschen untereinander und weniger Auseinandersetzungen zwischen jungen Menschen und Erwachsenen wahr.

Drei Viertel beobachten Vandalismus in Öffentlichen Räumen, dabei stimmen 93,2% der Verschmutzung durch Abfall zu, gefolgt von anstößigen Graffitis und Markierungen mit 73,5%, etwas seltener werden politischen Symbolen (Aufkleber, Tags) wahrgenommen (58,1%). Die Zerstörung von Infrastruktur (Sitzgelegenheiten, Überdachungen, Mülleimer) beobachten 55,6% der Jugendarbeiter:innen. Zerstörtes Privateigentum wird von etwa 14% aller befragten Fachkräfte gesehen.

BEOBACHTUNGEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN



VERÄNDERUNGEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Eine der Hauptfragen der Untersuchung fokussierte sich auf Veränderungen in Öffentlichen Räumen. 65,4% nehmen wahr, dass die Vielfalt an Menschen gestiegen ist und 88,7% meinen, dass mehr Fahrräder und Roller vorhanden sind. Auch beobachten die Befragten mehr Konflikte in Öffentlichen Räumen.

Spannend ist, dass die Modernisierung oder Erneuerung von Flächen und Angeboten in den vergangenen Jahren durch die Befragten weniger wahrgenommen werden. Die Befragten stimmen der Aussage zu, dass Räume für junge Menschen (52%), Treffpunkte (53,1%), kulturelle Angebote (49%) und Sport- und Bewegungsflächen sich in den letzten Jahren nicht verändert haben (51,9%).

DIE WAHRNEHMUNGEN

Auch in den geführten Interviews haben wir nach Veränderungen in Öffentlichen Räumen, nach den Herausforderungen der OKJA und nach den Aufgaben der Fachkräfte in den Sozialräumen gefragt. Aufgrund der Kürze können nur ausgewählte Themenfelder dargestellt werden.

VERÄNDERUNGEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN DURCH CORONA

Grundsätzlich ist wahrzunehmen, dass Erwachsene im Gegensatz zu den befragten jungen Menschen die Covid-19 Pandemie retrospektiv in unterschiedlichen Phasen einteilen können. Anders als bei den jungen Menschen hat das Thema „Pandemie“ und deren Auswirkungen einen breiten Platz in den geführten Interviews eingenommen. In Gesprächen mit langjährigen Kolleg:innen waren die Auswirkungen von zwei Jahren Arbeit in einer Ausnahmesituation stark präsent. Das Arbeiten unter Bedingungen, die vielen Grundprinzipien der OKJA (Offenheit, Niederschwelligkeit,

Freiwilligkeit, Mitbestimmung) entgegenstanden, haben bei den Fachkräften deutliche Spuren hinterlassen.

In den Interviews betonen die pädagogischen Fachkräfte, dass aus ihrer Sicht vor allem das soziale Miteinander (Kontakt, Kommunikations- und Begegnungsmöglichkeiten) und die Teilhabe an Gesellschaft massiv eingeschränkt wurden. Zudem berichten sie, dass Freizeitaktivitäten in den privaten Raum gedrängt wurden und sich hierdurch die soziale Benachteiligung massiv verschärft hat.

Viele Funktionen der Öffentlichen Räume konnten nicht mehr wahrgenommen werden und wurden sogar unter Strafe gestellt. Auch wird in allen Interviews berichtet, dass junge Menschen ihr ökologisches Zentrum und den ökologischen Nahraum wiederentdeckt haben (vgl. dazu BAACKE 1995). So haben sich Grünflächen und Spielplätze, als informelle Treffpunkte an bestimmten Punkten der Covid-19 Pandemie, einer großen Beliebtheit erfreut (Spaziergänge).

„ICH SEHE, DASS SIE SICH HÖFLICH UND POSITIV VERHALTEN. OFT BESTEHT GENERELL EINE EHER ABLEHNENDE HALTUNG GEGENÜBER JUGENDLICHEN.“

x8

„DEN JUNGEN MENSCHEN HAT ES VOR ALLEM AN BEWEGUNGS- UND RÜCKZUGSMÖGLICHKEITEN GEFEHLT.“

x3

Auch haben junge Menschen Parkhäuser zum Skaten oder als informellen Treffpunkt benutzt. Ein Interviewpartner verweist darauf, dass er wahrnimmt, dass junge Menschen weniger ortsgebunden sind. Zum Zeitpunkt des Interviews berichteten die Teilnehmenden, dass ein rasanter Anstieg an Großveranstaltungen sowie eine starke Nutzung von Öffentlichen Räumen wahrzunehmen ist. In der Covid-19 Pandemie wurden Öffentliche Räume neu definiert. Beispielsweise Geburtstage auf Grünflächen, Temporäre Spielstraßen, Wohnzimmer in der Innenstadt, Abschlusspartys im Freien, Temporäre Spielstraßen zeigen exemplarisch, dass die Frage: „Wer den Öffentlichen Raum nutzen kann“ aktuell neu ausgehandelt wird. Weiter beobachten die Befragten, dass allgemein viele Nutzer:innen auf geringe Flächen aufeinanderstoßen.

„ES GAB KEINEN ÖFFENTLICHEN RAUM MEHR. DIE KINDER UND JUGENDLICHEN DURFTEN DIESEN NICHT MAL MEHR BETRETEN.“

x3

WAS MACHEN JUNGE MENSCHEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Grundsätzlich wird von allen Fachkräften das „Chillen, das Treffen von Freund:innen und Gemeinschaft erleben“ benannt. Die Interviewten betonen, dass junge Menschen Öffentliche Räume aktiv gestalten (Kunst, Bewegung, Jugendkultur). Einige berichten, dass junge Menschen „ihre Spuren“ in Öffentlichen Räumen hinterlassen, beispielhaft werden Solarbänke aufgeführt (Stichwort: Jugendparlament). Auch wird berichtet, dass junge Menschen in Öffentlichen Räumen die Möglichkeit haben, ihre politischen Sichtweisen darzustellen (Stichwort: Fridays for Future-Bewegung). Zudem erklären die Fachkräfte, dass sie wahrnehmen, dass junge Menschen in Öffentlichen Räumen die Chance erhalten, sich außerhalb von Schule und Ausbildung in anderen Rollen zu erleben und dass auch Erwachsene die Möglichkeit haben, ihnen unvoreingenommen zu begegnen.

„ÖFFENTLICHE RÄUME SIND DOCH SPANNEND FÜR JUGENDLICHE UND ERMÖGLICHEN SELBSTDARSTELLUNG. DIE HABEN DA AUCH NICHT IMMER LUST AUF PÄDAGOG:INNEN.“

x5

Es wird beobachtet, dass junge Menschen spielerische, künstlerische und kommunikative Handlungen nachgehen und so das Stadtbild positiv (oder in ihrem Sinne) beeinflussen. Dabei bekommen sie Reaktionen von anderen zu spüren und werden von anderen Akteuren gesehen und wahrgenommen. Außerdem erwähnen die Teilnehmenden, dass junge Menschen neue Erfahrungen in Öffentlichen Räumen sammeln und beispielsweise den Umgang mit unterschiedlichen Situationen erproben können.



„DIE JUGENDLICHEN SIND SPORADISCHER GEWORDEN UND WOLLEN SICH ALLE OPTIONEN OFFEN HALTEN. DESHALB FUNKTIONIEREN DIE PLÄTZE MIT EINER GUTEN ANBINDUNG. SIE WOLLEN SICH NICHT FESTLEGEN.“

x2

Von einer Person wird berichtet, dass junge Menschen Öffentlichen Räumen häufig eine neue Bedeutung geben, indem sie bestehende Strukturen hinterfragen und Dinge anders als Erwachsene nutzen. Dabei können innovative Ideen und neue Nutzungsformen entstehen. Die Motivationen von jungen Menschen, sich in Öffentlichen Räumen aufzuhalten, sind entsprechend den Aussagen: „ungestört sein, Gemeinschaft erleben, sportlich aktiv sein, Grenzen ausloten“. Im Zuge der Interviews zeigt sich, dass sich Unterschiede in der Nutzung und Auswahl von Öffentlichen Räumen zeigen. Öffentliche Räume werden von vielfältigen Jugendlichen auf unterschiedliche Weise genutzt, sie haben etwas Gemeinschaftliches, sie sind dynamisch und unvorhersehbar.

Laut den Interviewten besteht in der Innenstadt eine große Bandbreite an kulturellen und kommerziellen Angeboten. Nicht allen ist es möglich, daran teilzunehmen (Stichwort: finanzielle Ressourcen). Durchgehend wird betont, dass nationale Zugehörigkeiten oder Fähigkeiten sowie Ressourcen (Geld, Wohnsituation, Mobilität) eine Rolle spielen, wie Öffentliche Räume genutzt werden können und müssen. Von allen Teilnehmenden wird kritisch angemerkt, dass junge Menschen in dem, was sie tun, oftmals von außenstehenden bedrohend wahrgenommen werden, auch wenn sich dies nicht von dem Verhalten anderer Nutzer:innen großartig unterscheidet (Musik hören, kommunizieren, gemeinsam Spaß haben, sich treffen, andere beobachten, gesehen werden).

„SIE GESTALTEN JA ALLEIN DURCH IHRE ANWESENHEIT DEN ÖFFENTLICHEN RAUM IRGENDWIE SCHON MIT. DER ÖFFENTLICHE RAUM IST ATTRAKTIV, UM SICH UND DIE EIGENE JUGENDKULTUR ZU ZEIGEN.“

x4





TO BE SEEN

OR NOT TO BE SEEN

DER BLICK NACH VORNE

ERKENNTNISSE AUS STUTTGARTER SICHT

Das Projekt „Youth in Urban Space“ zeigt, Öffentliche Räume werden von jungen Menschen auf vielfältige Weisen genutzt und haben besondere Qualitäten. Dabei erfüllen Öffentliche Räume wichtige Funktionen und sind ein wichtiger Teil in den Lebenswelten von jungen Menschen. Öffentliche Räume sind Orte der Begegnung, Orte der Selbstinszenierung, ein Ausgangspunkt für Aktivitäten, informelle Treffpunkte, Durchgangsräume und Orte des Konsums.

Sie bieten jungen Menschen Spannung und Abenteuer, die Chance gesehen und wahrgenommen zu werden und die Möglichkeit, die eigene gesellschaftliche Rolle auszutesten. Öffentliche Räume sind wichtig, weil junge Menschen dort Gemeinschaft und Teilhabe erleben können. Und weil sie dort Zugang zu Bildung, Mobilität und Kultur haben. Diese Potentiale sichern wir allerdings nur, indem alle einen Zugang zu Öffentlichen Räumen haben und sich dort auch gerne aufhalten (Stichwort: Wohlfühlen). Alle öffentlichen Plätze in der Innenstadt, aber auch in den Außenbezirken sind wichtige Lebens- und Erfahrungsräume für junge Menschen. Genauso wie es nicht „die eine Jugend“ gibt, gibt es auch nicht „den einen Öffentlichen Raum“.

Es zeigt sich im internationalen Kontext, dass frei nutzbare Flächen weniger werden. Nach der Covid-19 Pandemie kann eine Neuverhandlung, dessen „Wer alles in die Öffentlichen Räume gehört und wer diese wie nutzen darf“, beobachtet werden. Dabei ist es wichtig, dass wir junge Menschen dabei unterstützen, dass auch sie in diesem Aushandlungsprozess wahrgenommen und gehört werden und diesen Prozess entscheidend mitgestalten können.

Eine bemerkenswerte Diskrepanz gibt es in der Wahrnehmung, ob die Covid-19-Pandemie Auswirkungen hatte. Gab es in der Zeit während der Maßnahmen noch klare Einigkeit, wie stark diese sind – insbesondere was die Öffentlichen Räume betrifft – so klappt das Bild nach Ende der meisten Maßnahmen auseinander. Die Jugendlichen sehen nämlich – anders als alle anderen – keine Folgen der Pandemie für sich. Das lässt sich aber aus den unterschiedlichen Zeitwahrnehmungen Heranwachsender und Erwachsener erklären. Für einen jetzt 15-jährigen ist die Welt definitiv eine andere als vor drei Jahren – ob mit oder ohne Pandemie.



JUNGE MENSCHEN ALS TEIL DER STADTGESELLSCHAFT

Bei der Erschließung der Öffentlichen Räume erlernen junge Menschen Verantwortung zu übernehmen, Toleranz gegenüber anderen Bedarfen und die Einhaltung von Regeln. Sie lernen, sich frei in der Öffentlichkeit zu bewegen. Nicht immer decken sich die Anforderungen der jungen Menschen mit den Ansprüchen und Interessen von anderen Nutzer:innen. Junge Menschen sind als gleichberechtigte und ernstzunehmende Gruppe zu akzeptieren und einzubinden. Wichtig ist, dass wir generell in einer immer enger werdenden Stadt nicht aufhören, uns zuzuhören und miteinander zu sprechen (Stichwort: Partizipation und anwaltschaftliche Interessenvertretung).

JUGEND FINDET DRAUSSEN STATT

Die OKJA hat mit ihren „hinausreichen“ Arbeitsansätzen in den vergangenen Jahren bewiesen, dass sie mit ihren vielfältigen, niedrigschwelligen und partizipativen Angebotsformaten einen wichtigen Beitrag zu einer jugendgerechten Stadtentwicklung leisten kann. Vor allem können wir, „Jugend ermöglichen“- und zwar kontinuierlich, nachhaltig, authentisch und berechenbar. Darüber hinaus braucht es aber auch eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung. Es braucht Zukunft und Perspektiven, es braucht Teilhabesignale und Teilhabemöglichkeiten. Jugendarbeit kann dabei unterstützen Freiräume in einem integrativen Prozess zu ermöglichen und junge Menschen an der Ausgestaltung dieser

Freiräume zu beteiligen (Stichwort: die Gestaltung von Orten).

- Gelegenheitsräume: Junge Menschen benötigen unbedingt Freiräume in ihrer Großstadt, welche sie selbst beeinflussen können, um sich auszuprobieren und austoben zu können
- Orte der Erwünschtheit: die jungen Menschen erlauben „einfach jugendlich zu sein“. Orte, die von der Stadtgesellschaft akzeptiert werden.
- Kommerzfremde Aufenthaltsorte in der Innenstadt. Räume, in denen sich junge Menschen ohne Konsumdruck aufhalten können.
- Aktivitätsräume mit Aufforderungscharakter (Aktivitäten/Sport/Kunst) können dazu beitragen, dass besondere Bildungspotenziale für junge Menschen entstehen.
- Kulturzugänge oder nicht kommerzielle Alternativangebote
- Angebote in kommerziellen Clubs- und Bars für junge Menschen zwischen 16 und 18 Jahren.
- Es braucht aufsuchende Freizeitangebote und Ansprechpartner:innen in der Innenstadt, die jungen Menschen unterschiedliche Orte und Möglichkeiten zeigen.

Aus den Erkenntnissen leiten wir als weitere Handlungsaufträge an uns (die OKJA der stjj) ab:

Jugendgerechte Stadtentwicklung

Freizeitaktivitäten haben einen hohen Stellenwert bei der Aneignung der Öffentlichen Räume durch junge Menschen und müssen bei der Planung von Räumen mitbedacht werden. Es bedarf an einer integrierenden Strategie einer jugendgerechten Stadtentwicklung und die konsequente Beteiligung von jungen Menschen daran. Dabei ist es entscheidend, stets die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Milieus im Blick zu haben.

Die Beteiligung von jungen Menschen an der zukünftigen Stadtentwicklung ist eine interdisziplinäre Aufgabe und kann nur durch Verantwortungsgemeinschaften bewältigt werden. Eine Stadt, die sie selbst mitgestalten, ist eben auch eine Stadt, in der sie sich wohlfühlen. Wir bieten uns für eine jugendgerechte Stadtentwicklung an und wollen dabei eine aktive Rolle als Moderator:innen, Gestalter:innen und Expert:innen für die Lebenswelt von jungen Menschen einnehmen.



Wissensgestützte Jugendarbeit

Wir wollen „wissen, was die Jugend bewegt“ und weiterhin die Bedarfe und Lebenslagen von jungen Menschen unter der Anwendung von sozialwissenschaftlichen Methoden in unseren Einrichtungen erheben. Dabei wollen wir stets die Vielfalt von „Jugenden“ im Blick behalten und gesellschaftliche Herausforderungen rechtzeitig erkennen. Wir haben unterschiedliche Methoden ausprobiert und erste Erfahrungen in dem besonderen Setting der OKJA gesammelt (Niedrigschwelligkeit, Offenheit, Freiwilligkeit, Mitbestimmung).

Dabei haben wir uns auch mit Herausforderungen wie der Freiwilligkeit von jungen Menschen, dem Schutz ihrer Daten und dem Vertrauen, welches uns junge Menschen uns entgegenbringen, beschäftigt. Wir wollen im nächsten Jahr weiterhin an den Themen Monitoring und Evaluation arbeiten, um auf aktuelle Entwicklungen schnell mit spezifischen, unter Umständen zeitlich befristeten Angeboten reagieren zu können.

Ein Projekt wie „Youth in Urban Space“ unterstreicht, wie wichtig es ist, Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Unsere Wahrnehmung ist alles andere als objektiv und wenn wir daran interessiert sind, was „Jugend wirklich bewegt“, müssen wir diese Fragen und sie in die Diskussion einbeziehen. Dazu haben wir auch vielfältige qualitative Methoden getestet und ausprobiert.

Auch hat das Projekt gezeigt, dass es sich lohnt, gesellschaftliche Herausforderungen in einem internationalen Kontext zu beleuchten. Durch das Projekt konnten wir mögliche Reaktionen der OKJA in den Partnerstädten beobachten, miteinander diskutieren und daraus innovative Lösungsansätze entwickeln. Durch den Blick unserer Gäste haben wir die Öffentlichen Räume in Stuttgart aus einer anderen Perspektive kennengelernt. Dabei haben wir auch kritisch auf die Stärken und Entwicklungspotentiale der OKJA in Stuttgart auseinandergesetzt. Diesen Perspektivenwechsel wollen wir auch zukünftig durch weitere internationale Projekte stärken.

ES BRAUCHT VERSTÄNDNIS FÜR
UNTERSCHIEDLICHE BEDARFE UND
RÜCKSICHTNAHME, UM DEN BEGRENZTEN
RAUM, DEN WIR IN DIESER STADT HABEN,
GEMEINSCHAFTLICH ZU NUTZEN.

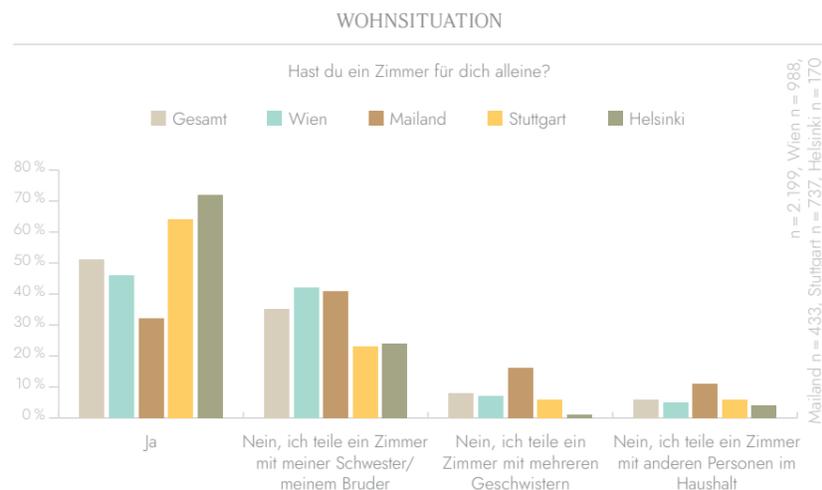
VERGLEICHENDE DATEN INTERNATIONAL

Der Vergleich unter den Städten, betreffend der qualitativ (Onlinefragebogen) und quantitativ (Fokusgruppen) erhobenen Daten, ist herausfordernd. Bei den 2199 befragten Jugendlichen gibt es ein quantitatives Ungleichgewicht was die Städte betrifft (über 900 Befragte in Wien, 737 in Stuttgart, 344 in Milano und 130 in Helsinki. Das Durchschnittsalter lag bei genau 16 Jahren.

JUGEND

In der Betrachtung der Daten muss betont werden, dass es sich nicht um eine repräsentative Umfrage handelte, sondern vorrangig Jugendliche erreicht wurden, die sich mehr in Öffentlichen Räumen aufhalten bzw. Kontakte zu Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit pflegen. Daraus erklärt sich auch, dass es sich mehrheitlich (zu 59%) um männliche Jugendliche handelt. Stuttgart hatte einen höheren Anteil männlicher Jugendlicher (66%) und das höchste Durchschnittsalter (Details Seite 22 ff).

In einigen Bereichen können dennoch Trends verglichen werden. In dieser Kurzfassung beschränken wir uns auf die relevantesten. So liegt beispielsweise eine signifikant unterschiedliche Wohnsituation vor, wonach Jugendliche in Helsinki und Stuttgart viel häufiger ein eigenes Zimmer haben, als jene in Mailand. Wien liegt ca. im Mittelfeld.



Was die Freizeitaktivitäten anbelangt, so gibt es in den Ergebnissen keine großen Überraschungen, sehr wohl aber interessante Abweichungen im Städtevergleich (siehe Grafik unten). Wien – und mit Abschlagen Stuttgart – stechen klar hervor, wenn es um die Bedeutung Öffentlicher Räume geht.

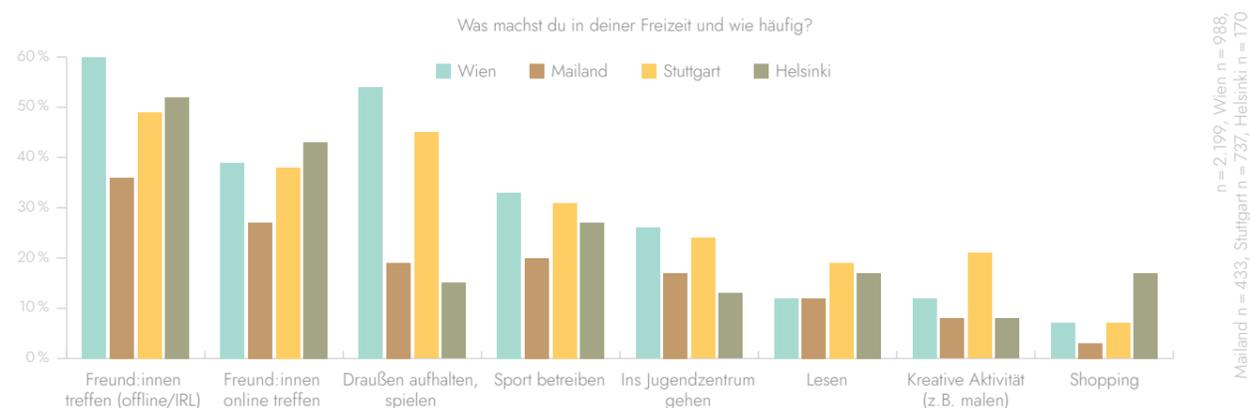
Generell gibt es wenig Unterschiede, was männliche und weibliche Jugendliche betrifft, alleine beim Gaming und aktivem Sport liegen die Burschen klar vorne, beim (online) Musik hören wiederum die Mädchen. Das nahe Wohnumfeld ist der wichtigste Bereich für die Jugendlichen, für Burschen etwas mehr als für Mädchen. Wieder hebt sich Wien von den anderen Städten klar ab, wenn es um die Wichtigkeit des eigenen Bezirks geht.

Sehr ähnlich stellt sich die Frage nach den bevorzugten Fortbewegungsmitteln dar. Abseits der vielen Wege, die rein zu Fuß zurückgelegt werden, sind in allen Städten die öffentlichen Verkehrsmittel der große, wichtige Faktor. Rund 65% der Jugendlichen benutzen diese täglich.

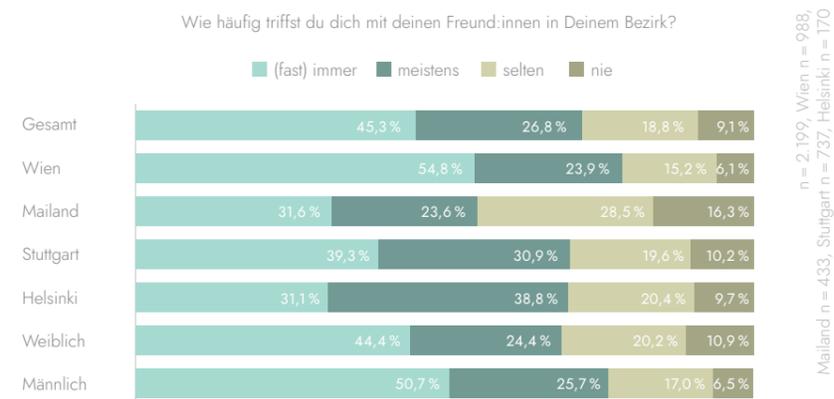


Gaming und aktiver Sport in der Freizeit bei Burschen beliebter als bei Mädchen.

ABWEICHUNGEN DER FREIZEITAKTIVITÄTEN



TREFFPUNKTE



Alle anderen (Fahrrad, E-Roller, Auto, Motorrad usw.) fallen weit zurück und erreichen im Schnitt ungefähr 10%.

Die Ergebnisse der verschiedenen Fokusgruppen sind in die Gesamtanalyse eingearbeitet, große signifikante Unterschiede konnten sich nicht feststellen lassen. Es ergaben sich in den Gesprächen allerdings unterschiedliche Schwerpunkte. Waren es in Wien und Stuttgart breit gestreute, allgemeine Themen, so stand in Mailand das Thema Sicherheit und in Helsinki das Thema Pandemie stark im Vordergrund. Hier liegen auch die größten Unterschiede. So prominent das Thema Sicherheit in Mailand war, so eher nebensächlich war es in Wien. In Helsinki kamen viele zum Thema Pandemie, wohingegen speziell in Mailand und Wien explizit ausgesprochen wurde, dass es während der Lockdowns massive Auswirkungen gegeben hatte, diese jetzt aber nicht mehr spürbar wären.

78/35 Befragte) und repräsentativer. Insbesondere wenn man bedenkt, dass beispielsweise in Mailand (mit den geringsten absoluten Zahlen) fast alle Jugendarbeiter:innen teilgenommen haben.

Die Anstellungsverhältnisse sind den strukturellen Gegebenheiten entsprechend. In Helsinki sind nahezu alle direkt bei der Kommune beschäftigt, in den anderen Städten die weit überwiegende Mehrheit bei Non-Profit Organisationen. Jugendarbeit ist, in Bezug auf das Geschlechter-

verhältnis bei den Jugendarbeiter:innen, relativ ausgeglichen. Männer sind jedoch, in unterschiedlichem Ausmaß, leicht unterrepräsentiert.

Die Wiener Jugendarbeiter:innen sind – mit Abstand – am häufigsten in Öffentlichen Räumen anzutreffen (ein Faktum, welches auch in den Observierungsberichten Bestätigung findet). Gleich 49% von ihnen geben an fast nur oder in großem Ausmaß dort tätig zu sein (vgl. 16/21/25% in den anderen Städten).

GESCHLECHTERVERHÄLTNIS VON JUGENDARBEITER:INNEN

	Gesamt	Wien	Mailand	Stuttgart	Helsinki
Weiblich	54,90%	51,70%	61,80%	62,20%	50,00%
Männlich	45,60%	47,20%	35,30%	37,80%	40,90%
Divers	2,50%	1,10%	2,90%	0%	9,10%
	386	182	35	31	78

JUGENDARBEIT

Hauptziele der Jugendarbeiter:innen-Befragung waren einerseits ein vergleichendes Bild ihrer Arbeit in Öffentlichen Räumen zu bekommen, andererseits etwas über ihre Sichtweise auf die Jugend in Öffentlichen Räumen zu erfahren.

Anders als die Jugendbefragung ist sie vergleichbarer. Die Zahlen sind insgesamt geringer, jedoch besser verteilt (182/91/



IN DEN QUALITATIVEN ERHEBUNGEN ERGABEN SICH VIELE GEMEINSAMKEITEN UNTER DEN STÄDTEN.

Aus Sicht der Jugendarbeiter:innen ist ihr Klientel dort eher zwischen 12 und 20 Jahren, hauptsächlich männlich, ethnisch gemischt und in verschiedenen Gruppen anzutreffen. Zwischen den Städten ergaben sich hier kaum Unterschiede.

In der Frage, was Öffentliche Räume auszeichnet/prägt, ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede in den Einschätzungen. Die geringe Rolle von Sport in Helsinki mag dem Klima geschuldet sein. Die Einschätzung von „Konflikt“ als Hauptthema im Arbeitsumfeld in Wien lässt sich jedenfalls durch andere Daten keinesfalls belegen, tatsächlich ist eher das Gegenteil der Fall.

Gleichermaßen beobachten ca. 55% der Jugendarbeiter:innen in Öffentlichen Räumen fallweise Gewalt, wobei es sich hier überwiegend um verbale Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Jugendlichen handelt. Einzig in Mailand geht es eher um Auseinandersetzungen unter Gruppen.

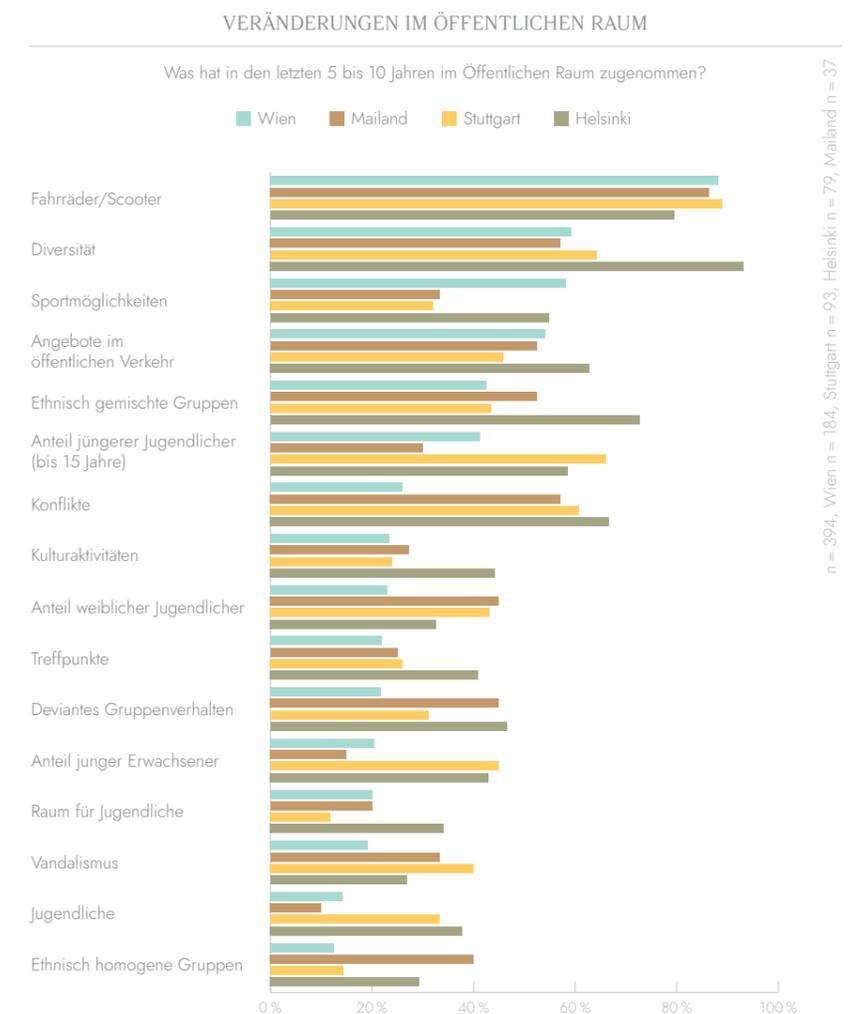
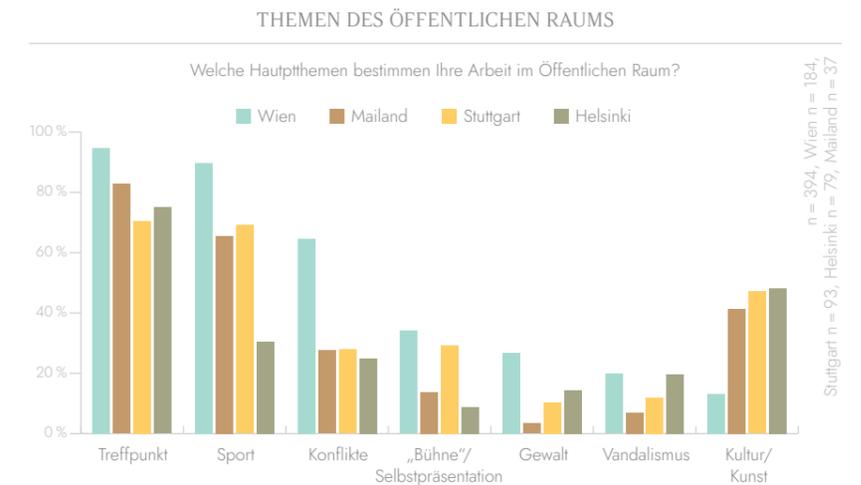
Eine wichtige Frage war auch, ob sich die Öffentlichen Räume in den letzten fünf bis zehn Jahren signifikant verändert haben, und wenn ja, in welcher Hinsicht.

Die Fragestellung ergibt in Wien einen interessanten Widerspruch in der „Konflikte“-Thematik, da diese eher abzunehmen scheinen (unter 50%). In mehreren anderen Punkten zeigen sich in der Grafik signifikante Unterschiede in den Städten.

In den qualitativen Erhebungen ergaben sich zahlreiche Gemeinsamkeiten der Städte, vor allem bezüglich der Einschätzungen der Covid-19 Pandemie. Eine interessante Gemeinsamkeit ist auch, dass Jugendarbeiter:innen mehrfach andere Einschätzungen, als die Jugendlichen haben. In allen vier Städten herrscht unter Jugendlichen und Jugendarbeiter:innen Einigkeit über die dramatischen Auswirkungen der Covid-19 Pandemie und der einhergehenden Maßnahmen. In Bezug auf das „danach“ (sofern man schon davon sprechen kann) ist das Bild zumindest in drei Städten (Wien, Stuttgart, Mailand) unter den Jugendarbeiter:innen klar negativer als unter den Jugendlichen.

In einem weiteren Aspekt herrscht auch europäische Einigkeit: Die immens wichtige Rolle von ausreichend vorhandenen und regelmäßig gewarteten öffentlichen Toilette-Anlagen wird hervorgehoben.

Eigentlich kein Wunder bei einer Zielgruppe, die es sich eben nicht leisten kann, bei einem dringenden Bedürfnis ein konsumpflichtiges Café aufzusuchen.





GET
INVOLVED!

ANALYSE, INTERPRETATION UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN



ALLGEMEINE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Projekt identifizierte mehrere Trends, die jedoch aufgrund der unterschiedlichen Strukturen der Städte in verschiedenen Größenordnungen zu beobachten waren:

- Jugendliche treffen sich nach wie vor wesentlich lieber „real“ als online.
- Das Internet, insbesondere Social Media, ist Hilfsmittel, substanzieller Teil ihrer Lebenswelt und strukturiert auch Freizeitaktivitäten (z.B. Ausmachen von Treffpunkten).
- Das örtliche Wohnumfeld ist für junge Menschen der wichtigste Teil des Stadtraums.
- Aufgrund zunehmender Mobilität werden weiter entfernte, spezifische Orte (Sportanlagen, Stadtzentren, Einkaufszentren) attraktiver.
- Jugendgruppen in Öffentlichen Räumen werden kleiner, die „große Clique“ ist selten geworden.
- Speziell in den Städten mit großer Migration sind Jugendgruppen ethnisch gemischter.

- Junge Jugendliche (12 bis 14 Jahre) werden sichtbarer, ältere (16+ Jahre) werden weniger präsent.
- „Ich gehe dorthin, wo meine Freunde sind“ – Die Peer-Group-Dynamik ist es, die junge Menschen an bestimmte Orte führt.
- Das subjektive Sicherheitsgefühl variiert stark in Bezug auf Gender und Alter.
- Bestimmte Öffentliche Räume (Parks, aber auch Treffpunkte in der Innenstadt) werden eher zu einem Übergangsbereich als zu einem dauerhaften Aufenthaltsort.
- Die Art der Nutzung Öffentlicher Räume unterscheidet sich von Innenstadt zu Wohngebieten erheblich.
- Die durch die Pandemie ausgelösten Restriktionen hatten nachhaltigen Einfluss auf die Nutzung Öffentlichen Raums, insbesondere durch Teenager.

GENERELLE EMPFEHLUNGEN

Junge Menschen sind Nutzer:innen der Öffentlichen Räume und brauchen Räume in ihren Wohngebieten sowie in der Innenstadt. Sie brauchen Orte der Begegnung, Orte des Rückzugs, Räume der Inszenierung und Orte, an denen sie sich willkommen fühlen. Sie brauchen auch Orte, an denen sie spontan etwas bewegen können. Freizeitaktivitäten ohne Konsumzwang haben einen hohen Stellenwert bei der Aneignung der Öffentlichen Räume durch Jugendliche und wirken sich auf die Qualität urbaner Räume aus. Dies muss bei der Raumplanung berücksichtigt werden.

Eine **angemessene soziale Mischung** in Öffentlichen Räumen ist gesund. Ein Mangel an sozialer Kontrolle in Öffentlichen Räumen kann zu unerwünschten Konflikten führen, wobei „soziale Kontrolle“ nicht einfach „mehr Polizei“ bedeutet. Eine Alternative ist das Wiener Modell intensiver sozialpädagogischer und strukturierter Kinder- und Jugendangebote. **Niederschwellige Freizeitaktivitäten** in Öffentlichen Räumen können Schlüssel und Tor zum Lebensumfeld von Jugendlichen sein.

Die **Vernetzung** jugendrelevanter Akteur:innen und Institutionen ist unabdingbar. Jugendarbeit, Schule, Politik, Polizei und andere brauchen einen permanenten

und strukturierten Austausch. Dies muss auf allen relevanten Ebenen geschehen, sowohl im lokalen Umfeld als auch in den städtischen Overheadbereichen. Vernetzung erfordert Augenhöhe aller Akteur:innen, gegenseitigen Respekt und Anerkennung – einschließlich der Anerkennung, dass die Beteiligten unterschiedliche Aufgaben, Regeln und Methoden haben.

Mobilität ist ein zentrales Thema. Der öffentliche Verkehr ist mit Abstand das wichtigste Fortbewegungsmittel für junge Menschen im urbanen Raum. Ein gutes Streckennetz, dichte Intervalle, lange Betriebszeiten und günstige Preise sind unerlässlich.

Insbesondere junge Frauen gaben in den qualitativen Interviews an, sich in Öffentlichen Räumen unsicher zu fühlen. Eine genderspezifische Stadtplanung alleine kann dieses Problem nicht lösen. Es handelt sich um eine allgemeine **Genderfrage**, die interdisziplinär behandelt werden muss. Die Offene Jugendarbeit kann in dieser Diskussion beraten und die Interessen junger Menschen vertreten.

„Ich will gesehen werden und ich will nicht gesehen werden“: Jugendliche haben oft eine ambivalente Einstellung zu Öffentlichen Räumen. Offene Räume können die **subjektive Sicherheit** erhöhen, aber auch verunsichern, weil es auch Menschen gibt, von denen man nicht gesehen werden will. Das können Erwachsene (Angehörige) oder andere Jugendliche sein. Der „sichere Raum“ (Safe Space) kann sehr unterschiedlich definiert sein.

Offene Jugendarbeit kann eine aktive Rolle spielen, indem sie zwischen Stadtplanung und Jugendlichen vermittelt. Die

konsequente Beteiligung junger Menschen kann dazu beitragen, dass sie die Öffentlichen Räume nutzen und sich die jungen Menschen mit ihrer Stadt identifizieren.

COVID-19 PANDEMIE

- Jugendliche waren, mehr als andere Gruppen, in ihrer Lebensstruktur (Schule, Öffentliche Räume) eingeschränkt und hatten weniger Alternativen. Zusätzlich erschwerend ist, dass „Socialising“ die Schlüsselaktivität in der Adoleszenz ist. Junge Menschen sind diesbezüglich auf Orte außerhalb von „Zuhause“ angewiesen, weshalb die Einschränkungen während des Lockdowns deutlich stärkere Auswirkungen auf sie hatten.
- Während der Pandemie haben sich die meisten jungen Menschen an die Regeln gehalten, obwohl sie damit nicht zufrieden waren (z.B. Maskenpflicht) und dies auch deutlich gemacht.
- Jugendliche leben in unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven als Erwachsene und sogar Jugendarbeiter:innen. So sehen sie den Sommer 2022 als „post Covid-19“ und erkannten nach Auslaufen der Restriktionen selbst keine „Nachwirkungen“.

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE JUGENDARBEIT

Freiraum in allen Städten wird generell immer wertvoller und die Nutzung nimmt stetig zu. Jugendarbeit braucht kreative Ideen und muss adäquate Lösungen finden, um das Interesse junger Menschen an der Stadtentwicklung zu verteidigen.



Es braucht aufsuchende Freizeitangebote und erwachsene Ansprechpartner:innen in der Stadt, die jungen Menschen helfen, sich sicher zu fühlen, und ihnen verschiedene Orte und Möglichkeiten zeigen. (Offene) Jugendarbeiter:innen „ermöglichen Jugend“, unterstützen Jugendinteressen in Öffentlichen Räumen und stellen eine Verknüpfung zu lokalen politischen Entscheidungsträger:innen her. So kann eine positive Aneignung Öffentlicher Räume ermöglicht werden.

Innenstädte sind für junge Menschen attraktiver geworden. Die Angebote der Jugendarbeit müssen sich, anders als im lokalen Lebensumfeld, durch temporäre Nutzungskonzepte anpassen.

Alle jugendspezifischen Angebote müssen sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientieren und bedürfen Professionalität, Qualität und Stil. So sollte ein „Jugendcafé“ etwa aus Mobiliar, Elementen und Technik bestehen, die dem professionellen Café-Niveau entsprechen.

Darüber hinaus muss (Offene) Jugendarbeit selbst professionell und als Beruf anerkannt sein. Um dorthin zu gelangen (oder dies zu stärken), braucht es ein klares und argumentierbares Konzept, kontinuierliches Training, permanente und angemessene Evaluation sowie wissensbasierte und praktische Angebote.

Andererseits muss Offene Jugendarbeit dafür adäquat finanziert werden, die Ausstattung muss auf dem neuesten Stand der Technik sein, die Mitarbeiter:innen müssen entsprechend den Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen (Inhalte, Arbeitszeiten etc.), angemessen bezahlt werden.

Eine signifikante Wirkung kann nur langfristig erzielt werden. Kontinuität ist dafür ein Schlüsselfaktor, daher muss jede Finanzierung regelmäßig und langfristig erfolgen – institutioneller Ansatz schlägt Projektansatz.

